Das heilige Jahr

Zuhause können die Jubiläumsablässe gewonnen werden durch folgende:

1. Schwestern aller Religiösen Orden, deren Novizen, Postulantinnen.
2. Alle Mädchen und Frauen die daheim wohnen.
3. Alle Katholiken, die sich im Gefängnis befinden.
4. Alle diejenigen, die wegen Krankheit oder schwacher Gesundheit nicht nach Rom gehen können.
5. Alle Aerzte, Krankenpflegerinnen und andere, die die Kranken beständig in den Hospitälern bedienen.
6. Alle Arbeiter, die das Geld nicht für eine Romreise aufbringen können.

Bedingungen um den Jubiläumsablass in der Erzdiöcese Regina gewinnen zu können.

1. Eine würdige Beichte und den Vorsatz mit allem Eifer nach christlicher Vollkommenheit zu streben.

2. Der häufige Empfang der Heiligen Kommunion.

3. Vier Besuche in irgend einer Kirche oder öffentlichen Kapelle mit der Absicht den Jubiläumsablass zu gewinnen. Bei Gelegenheit dieser Besuche müssen folgende Gebete verrichtet werden:

(1) Gebete nach der Meinung des hl. Vaters, so: das Vater Unser, Gegrüsset seist du Maria, und "Ehre sei dem Vater", sechs mal zu verrichten.

(2) Der häufige Empfang der Heiligen Kommunion.

(3) Vor dem Kreuzbilde soll man beten das Apostolische Glaubensbekenntnis, und daran anschliessend das kleine Gebet hinzufügen: "Wir beten dich an, Herr Jesu Christe, und preisen dich, denn durch dein Heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst."

(4) Vor dem Bilde der Gottesmutter bete man 7 mal das "Gegrüsset seist du Maria" zur Erinnerung an die sieben Schmerzen Mariä, und füge hinzu: "Unsere Liebe Frau von den sieben Schmerzen, bitte für uns.

(5) Sollte jemand nicht fähig sein sich dieser vorgeschriebenen Gebete zu erinnern, so möge er zum Göttlichen Heiland beten und zu seiner lieben Mutter, indem er bei jedem Besuch andächtig den Rosenkranz betet.

Die nächste Bedingung ist ein Almosen zu einem guten Werk zu geben. In dieser Diöcese kommen in Frage: Gaben für die Priesterberufe, oder irgend einem Armen, der ärmer ist wie du selbst, im Namen Christi zu helfen. Diese Almosen möge man geben entweder durch Geld oder durch Lebensmittel. Arme Leute und Gläubige in ausgtrockneten Gebieten sind von dieser Verpflichtung frei.

(6) In all den Fällen, wo diese Kirchenbesuche nicht gemacht werden können, mögen die Beichtväter andere Gebete und gute Werke vorschreiben, so z.B. das Gebet des Rosenkranzes, und das Geben von Almosen, wie vorhin erwähnt.

ST. MARY'S BAZAR

Die folgenden Geschäftsleute haben zum St. Mary's Bazar Geschenke gestiftet:

Roger's Lumber & Supply Co. 1 Ton Jewel Lump Coal.
Beaver Lumber Co., 1 Ton Star Lump Coal.
F.W. Woolworth, 36 piece London Dinner Set.
Regina Book Store, Schaefer Pen and Pencil Set.
Cockburn's Hardware Ltd., Copper Boiler.
Service Printing Co., Floor Lamp.
Simon & Oberhoffner, Bed Lamp and Picture (Madonna della Sedia)
Joseph Fuhrmann, Hall Mirror.
Apex Dry Cleaners, Fine Hand-made Cushion.
Home Grocery (C. Kirchner), Picture Set (Angelus and Christ on Mount Olivet).
Purity Meat Market, Silver Set (Bread Tray, Fruit Dish and Butter Dish).
Regina Bottlers, Dutch Kitchen Clock, and Card Holder.
Western Printers Association, Electric Pedestal Lantern.
Greenshields Ltd., Renfrew Blanket.
Army & Navy Dept. Store, Fancy Silk Cotton Bedspread.
National Music & Book Store, Guitar.
Aren's Drug Store, Perfume Atomizer.
White Cross Pharmacy, 3 piece Ebony Toilet Set
Mrs. Birsner, Fancy Hand-made Tablecloth Set.
Adanac Brewery, Silver Smoking Set and Fancy Silver Desk Pen and Ink Holder Set.
R. H. Williams, 22 piece Japanese Tea Set.
Broad Super Service Station, Lavender Toilet Set, Large Jar Rose Bath Crystals, and Fancy Silver Desk Pen and Ink Holder Set.
Beaver Paint Co., $5.00 Merchandise.
Mr. Geo. Speers, Fancy Barometer & Clock Set.
Canadian Motors, Silver Clock.
Capital Shoe Repair Shop, Silver Casserole.
Robert Simpson Ltd., Lion Brand Wood Framed Fibre Suitcase.
Tonkin Church Goods Store, Winnipeg, $10.00.
Regina Photo Supply, No. 1 Goodwin Camera.
Commercial Printers, Waterman's Fountain Pen Set.
H. G. Smith Ltd., 5 lbs. First Class Coffee.
T. Eaton Co., 1 pair Woollen Blankets.
Modern Radiator Service, $5.00.
Magneto Service Station, Westinghouse Electric Clock.
Mr. John Birsner, 3 piece Picture Set.
Home Wood & Coal Co., 1 Cord Poplar Wood.

Zum Rosenkranzmonat

NUN ist er wieder da, der Rosenkranzmonat. Er drückt uns das Kleinod, das er in sich birgt, den heiligen Rosenkranz, wieder fester in die Hand, so dass wir ihn nimmer lassen sollen. Aber beim äusserlichen Rosenkranzgebet dürfen wir es nicht bewenden lassen, wir müssen uns ganz in seine Geheimnisse versenken, mit der ganzen Seele uns in die Geheimnisse unseres Glaubens hineinleben; im Rosenkranzgebet geht unsere Seele wallfahren zu dem, der vom Hl. Geist empfangen, der von der Jungfrau geboren und im Tempel aufgeopfert wurde. Da treten wir in die Fusstapfen dessen, der für uns am Oelberg Blut geschwitzt hat, der für uns gegeisselt und mit Dornen gekrönt worden ist, der für uns das schwere Kreuz getragen hat und für uns am Kreuze gestorben ist. Im Rosenkranzgebet fliegt unsere Seele dem nach, der von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, der uns den Heiligen Geist gesandt und seine Mutter im Himmel gekrönt hat. Im Rosenkranz haben wir das ganze Evangelium von Erlöserleben und -leiden und von der Erlösergnade vor uns aufgeschlagen. In unserer Zeit werden die Menschen so oberflächlich und äusserlich; das Rosenkranzgebet aber führt zur Geistestiefe und Seelenpflege. Denn den Rosenkranz beten wir nicht nur mit den Fingern und den Lippen, den Rosenkranz muss man aus der ganzen Seele des inneren Menschen heraus beten.

In unserer Zeit ist es für den Katholiken eine schwere Sache, seinen Glauben zu bewahren. Da nimmt er dann in stiller Stunde seinen Rosenkranz und betet: Der in uns den Glauben vermehre! In unserer Zeit will man allen die christliche Hoffnung und das Vertrauen aus der Seele nehmen. Da nimmt der Katholik seinen Rosenkranz und betet: Der in uns die Hoffnung stärke! In unserer Zeit, da will der Klassenkampf die Menschen auseinanderreissen im Kampfe ums Dasein. Da nimmt der Katholik seinen Rosenkranz und betet: Der in uns die Liebe entzündet!

Im **freudenreichen Rosenkranz** führt uns die Kirche in die Schule von Nazareth. In dieser schweren Zeit der Familienzerrüttung kommen wir nach Nazareth und beten: "Den du o Jungfrau, vom Heiligen Geiste empfangen hast!" Da kommen wir nach Bethlehem und beten: "Den du, o Jungfrau, geboren hast!" Da steht ein Stern über dem Geheimnis vom Anfang des Menschenlebens, da fällt ein Licht der Verklärung von der Mutter Gottes auf die irdische Mutterschaft und vom Kinde von Bethlehem auf das Menschenkind. Im freudenreichen Geheimnis lernen wir Ehrfurcht vor dem Geheimnis, welches das Menschenleben im Anfang umgibt und verklärt. Da wird der Mann nicht mehr mitmachen, wenn im Spott und in unreinen Gesprächen dieses heilige Geheimnis von Mutter und Kind in den Schmutz gezogen wird. Er wird mit Ehrfurcht aufschauen zur Gottesmutter und wird von dieser Mutter etwas lernen von Ehrfurcht gegen jede Frau und jedes Mädchen, weil sie Schwestern der Gottesmutter sind.

Heute geht oftmal ein Trennungsriss auch durch die einzelne Familie. Wenn man aber betet: "Den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast," dann erinnert sich die Familie, dass sie sich wiederfinden muss, dass die Trennung und die Fremdheit im Familienleben aufhören muss, dass die Eltern und die Kinder sich wieder zusammenfinden müssen in der christlichen Liebe. Auch deshalb ist der freudenreiche Rosenkranz eine Gnade gerade für unsere Zeit.

Im **schmerzhaften Rosenkranz** treten wir in die Fusstapfen des Erlösers. Wer heute ein Bild malen wollte von der Not, die auf unserer Seele lastet, der müsste ein Bild malen, dass es die Pflastersteine auf der Strasse erweichen müsste. Und wenn wir uns beim Rosenkranzgebet im Geiste neben dem Heiland am Oelberg niederknien und mit ihm beten: "Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!" und wenn wir dann wieder unser Kreuz fassen und weitertragen, dann wird aus dem Rosenkranzgebet eine Quelle des Trostes und der seligen Kraft entspringen, und wir werden auch mit anderen Kreuzträgern Mitleid haben.

Der **glorreiche Rosenkranz** lehrt, dass wir in den Tagen der Not und der Sorge nicht verbittert werden, dass wir immer noch das Vertrauen bewahren müssen, dass auf den Karfreitag des Heilandes der Ostertag gefolgt ist. Beim Tode Christi hatten sich die Jünger zerstreut, aber nach seiner Auferstehung, da haben sie sich wieder gesammelt. Sie waren "einmütig im Saale mit Maria, der Mutter Jesu," so heisst es in der Apostelgeschichte. Und sie haben sich nicht mehr zerstreut im Geiste; denn sie sind stark geworden.



Der Bischof Rudigier von Linz besuchte einmal sein Heimattal Montafon und beobachtete, dass noch überall nach altem Brauch ein grosser Rosenkranz an der Stubenwand hing, den man allabendlich zur Andacht herunternahm. Da sagte er voll Freude: "Montafoner, die den Rosenkranz nicht mehr beten, sind keine Montafoner mehr!" Ob diejenigen, die den Rosenkranz nicht lieben und nicht beten, noch echte Christen sind? Diese Frage zu beantworten, ist wohl nicht schwer.

o

Eine gehässige Gratulation

Frau Zögerl hat heut Namenstag und deshalb ist sie extra lange ausgeblieben. Das Schwätzen ist halt so viel schöner als die häuslichen Arbeiten!

"War jemand da?" fragt sie ihren Jungen, den Maxl, als sie nachhause zurückkommt.

"Nur die Frau Igelmeier, die Nachbarin," antwortet der Maxl. "Sie hat wollen gratulieren, aber weil Du nicht da warst, so hat sie die Gratulation in den Staub auf die Kommode geschrieben!"

DIE KAPELLE AUF SCHIENEN

Im Park der riesigen Weltausstellung in Chicago steht die Waggon-Kapelle der "Catholic Church-Extension-Society" die im Jahre 1905 von Kardinal Gibbons in den Dienst der Evangelisation gestellt worden ist. Im Innern der Waggon-Kapelle befinden sich Altar, Beichtstuhl und Plätze für 70 Andächtige. Diese fahrende Kapelle begibt sich unter die Farmer und Bergleute von Kalifornien und Texas, um hier der Förderung und Aufrechterhaltung des kath. Glaubens zu dienen. Die Waggon-Kapelle hat bisher bereits über 100,000 Meilen zurückgelegt und wird nach Beendigung der Weltausstellung ihre Fahrten wieder fortsetzen.

o

Verschiedene Wirkung

Aeltliche Sängerin (die in der Gesellschaft sehr laut, aber nicht schön gesungen hat): "Mir wird immer ganz warm, wenn ich singe!"

Ein Herr (leise zum Nachbarn): "Und mich überläuft's eiskalt, wenn ich zuhöre!"

Das Fest des heiligen Rosenkranzes

Dich Jungfrau, Mutter unsers Herrn
Und Heilands preisen wir;
Du schickst im Unglück Hilf' und Trost,
Du aller Christen Zier!

Lass wüten auch der Hölle Macht,
Und droh'n den alten Feind,
Der Gottes heil'ge Herd' im Zorn
Ganz zu verderben meint.

Der bösen Geister Wut und Macht
Schreckt nicht des Christen Sinn,
Der stark durch Kraft, die ihm geschenkt
Die Himmelskönigin.

(Kirchlicher Hymnus.)

IST der Rosenkranz wirklich eine Waffe, ein Kampfesmittel? Wenn wir das Buch der Leiden und Siege der Kirche Gottes auf Erden öffnen, erscheint er uns wirklich als solches. Als im Anfange des 13. Jahrhunderts die Irrlehre der Albigenser den Süden Frankreichs eigentlich verwüstete, war es weniger die Predigt, als das durch den hl. Dominikus empfohlene Rosenkranzgebet, das die armen Irrgläubigen wieder in den Schoss der katholischen Kirche zurückführte. Als auch ihre weltliche Macht in der blutigen Schlacht bei Muret gebrochen wurde, errichteten die Bewohner dieser Stadt den ersten Rosenkranz-Altar. Die Einführung des Rosenkranzfestes und dessen Verbreitung in der Kirche ist eine Folge des Sieges der christlichen Waffen. Die glückliche Schlacht über die Türken bei Lepanto im Jahre 1371 wurde am ersten Sonntage im Oktober gewonnen, am Tage an dem Rosenkranzbruderschaften in Rom ihre Bittgänge um Erlangung des Sieges hielten. Schon im Jahre 1573 wurde die Erinnerung an diese Schlacht gegen die Türken als Fest gefeiert. Es blieb durch mehr als ein Jahrhundert nur auf einzelne Teile der Kirche beschränkt. Als am 5. August 1716 ein neuer, entscheidender Sieg über die Türken errungen wurde, dehnte Clemens X. dieses Fest auf die ganze Kirche aus, "damit die Herzen der Gläubigen dadurch umsomehr zur Verehrung der hl. Jungfrau entflammt würden und das Andenken an die schuldige Dankbarkeit für die damals empfangene Hilfe niemals erlösche."

Papst Leo XIII. hat während seinem glorreichen Pontifikate mehr als zwanzigmal in seinen Rundschreiben auf die Bedeutung dieses Gebetes hingewiesen und bestimmte schon in seiner ersten Enzyklika im Jahre 1883, dass der Monat Oktober als Rosenkranzmonat gefeiert werde und verordnete für die lauretanische Litanei die Hinzufügung des Titels: Königin des hl. Rosenkranzes. Die Früchte dieser kindlichen Verehrung blieben nicht aus, erklärte doch der Papst in seinem Rundschreiben über den Rosenkranz vom Jahre 1898: "Beim Rückblick auf den langen Zeitraum, während dessen wir nach göttlichen Ratschlusse das Amt des höchsten priestlichen Oberhirten bekleiden, fühlen Wir uns lebhaft gedrungen, es auszusprechen, dass Wir, womöglich ohne entsprechenden Verdienst, den Schutz der göttlichen Vorsehung immer und überall erfahren haben. Wir glauben dies dem vereinigten und deshalb so kräftigen Gebete zuschreiben zu sollen, welches wie ehedem für Petrus, so jetzt für uns ohne Aufhören von der ganzen Kirche verrichtet wird."

Das Vertrauen des hl. Vaters muss uns bewegen, das Rosenkranzgebet näher kennen zu lernen. Dieses geht aus dem Glaubensbekenntnisse hervor, ist eigentlich nur dessen Erweiterung und Ausgestaltung. Denn die Wahrheiten: Geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, auferstanden von den Toden, erblühen im dreifachen Rosenkranze des Psalters in den verschiedenen Geheimnissen. Wir begrüssen das Kind und seine Mutter, denn in dem zehnfach wiederholten "Gegrüsset seiest du Maria" reihen sich die Glieder der Kette zusammen, welche liebliche, ernste und glorreiche Wahrheit, gleich kostbaren Perlen unterbrechen. Die Auswahl derselben ist eine höchst bedeutsame.

Der Gruss des Engels und die Menschwerdung des Sohnes Gottes zeigen die Mutter Gottes in ihrer erhabenen Würde. Sie eilt zu ihrer Verwandten Elisabeth, um ihr die Grosstaten der Gnade, die sie empfangen, mitzuteilen. Die Geburt des Herrn entlockt dem Himmel den Jubelruf der Engel, erfreut die Erde, die den Frieden in ihren Stellvertretern dankbar aufnimmt. Die Aufgabe der Mutter zeigt sich in ihrer Grösse. Sie opfert ihr Kind im Tempel, nimmt den Schmerz, ihr Kind verlieren zu müssen und die Freude, dasselbe wiederzufinden mit dem nämlichen grossmütigen Herzen an.

Der Himmel verdunkelt sich. In bitterer Todesangst sehen wir den Heiland, das Haupt von blutiger Krone bereits umschlossen, am Oelberge. Er umfasst, für die Sünden der Welt leidend, liebend

die Geiselsäule, duldet die niedrigen Beschimpfungen einer Soldatenrotte, deren Grausamkeit er preisgegeben ist. Das Kreuz drückt die Schultern des göttlichen Dulders, er wankt unter dessen Last einher, sinkt wiederholt zur Erde nieder, gefolgt von den tränenerfüllten Blicken der Seinen, dem Hasse der Feinde. Der Leidensweg endet an seinem Ziele, am Kreuze vollzieht sich das Opfer das die Menschheit wieder mit Gott versöhnt.

Dem Schmerz der Passion tritt der Jubel des Ostermorgens entgegen. Nur kurz ist die Grabesruhe. Was bei seiner Geburt die Engel verkünden, das fliesst von ihren Lippen in die Herzen der geängstigten Jünger: "Der Friede sei mit euch." Der Auferstandene führt sie hinaus auf den Oelberg, segnend verabschiedet er sich von der Apostelschar, er zieht ein in die Wohnungen des Himmels. Wieder segnet er sie und mit ihnen das Angesicht der Erde durch die Gnade des hl. Geistes. Eine besondere Ehrung hat diese der Mutter Gottes bestimmt: Die Aufnahme in den Himmel, die glorreiche Krönung.

Diese Geheimnisse, umschlossen von den schönsten und ehrwürdigsten Gebeten, die es überhaupt gibt, bieten dem Geiste des Beters stets neue Nahrung, wenn er in stiller Betrachtung bei ihren Wahrheiten verweilt. Sie verhindern gleichzeitig, dass das öftere Wiederholen derselben Formel zum wertlosen Lippengebete ausarte.

———o———

— Der Väter Zorn, der Mütter Güte, verderben oft die schönste Blüte.

———

— Bei Fluchen, Lärmen und Schrei'n, will keine Erziehung gedeih'n.

Es ist nie zu früh

Zwei Kranke lagen im selben Zimmer einer Klinik. Beide waren am selben Tage eingeliefert worden. Beide fühlten sich wenig leidend. Und doch hatte die eine einen Schlaganfall erlitten, während die andere nur allgemeine Schwäche als Krankheitsursache vorwies. Die Frau mit dem Schlaganfall war als verloren vom Arzte aufgegeben. Man wusste ihr nicht mehr zu helfen. Es wurde der Priester benachrichtigt. Er spendete der Schwerkranken, die nur mit Mühe sich verständlich machen konnte, die hl. Sterbesakramente. Bei dieser Gelegenheit bot er auch der anderen Mitkranken seine Dienste an zwecks Teilnahme an der Krankenkommunion am anderen Morgen. Sie schlug sein Anerbieten aus. Es wäre noch lange Zeit damit; meinte sie.

Als aber am anderen Morgen der Priester mit dem Heiland das Krankenzimmer betrat und die arme Gelähmte mit Mühe die hl. Kommunion empfangen hatte, warf er einen flüchtigen Blick nach der anderen Kranken. Und siehe, sie lag tot in ihrem Bette! Sie war während der Austeilung der hl. Kommunion verschieden. Die von allen Aufgegebene, rettungslos Verlorene aber genass, und ging nach 14 Tagen wieder gesund nach Hause.

———o———

Die Fortschritte

Mir kommt vor, dass meine Kinder jeden Tag Fortschritte im Singen machen. Meinst Du nicht auch?"

"Gewiss! Zuerst haben sich nur die Nachbarn beklagt, jetzt ist schon das ganze Viertel rebellisch."

HAST DU FEINDSCHAFT?

WENN man Umschau hält in den Ortschaften, auch in den kleinsten: wie viele Störer des Friedens sind da zu finden! Da sind so viele, die den guten ehrlichen Namen ihres Mitmenschen in Kot ziehen, Eheleute durch Aufstiftung entzweien, durch ihre Klatschereien befreundete Familien, ja die ganze Verwandtschaft hintereinander bringen. Da sind Nachbarn, die wie Fremde und Stumme aneinander vorbeilaufen, weil es wegen der Kinder oder Hühner etwas gegeben hat. Da sind Geschwister, die wegen der Teilung nach des Vaters Tod im Streit und Prozess liegen. Diese Leute nähren ihren Hass oft jahrelang im Herzen, denken an keine Aussöhnung, ja schlagen die zum Frieden dargebotene Hand aus. Und gleichwohl halten sie sich für gute Christen und gehen ohne Gewissensbedenken zum Liebesmahl der Kommunion.

Das steht fest: Christensinn ist nicht denkbar ohne Friedenssinn. Ihr kennt doch das Wort Jesu? Eines Tages, als er aus Galiläa zum Laubhüttenfest nach Jerusalem hinaufzog, schickte er Boten voraus, die ihm und seinem Gefolge in den kleineren Ortschaften Quartier machen sollten. Aus Abneigung gegen die Juden schlugen die Einwohner eines samaritanischen Städtchens die gastliche Aufnahme ab. Die Jünger waren über diese Behandlung ihres Herrn sehr aufgebracht. Nein, die Samaritaner sollten nicht ungestraft davon kommen! Und Jakobus und Johannes wandten sich an Jesus mit der Frage: "Herr, willst du, so sagen wir, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre." Sie erkannten nicht, dass sie in diesem Augenblick der Geist der Nachsicht, der Erduldung des Unrechts, der Versöhnlichkeit, der Hoffnung auf Besserung des Gegners, überhaupt die Liebe verliess, die auch dem Feinde Wohlwollen bewahrt und Gutes tut. Jesus gab ihnen einen strengen Verweis. "Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid," sprach er und liess die erhitzten Eiferer stehen und lengte seine Schritte nach einer andern Ortschaft.

Ja, das Christentum ist das Reich des Friedens. Wozu kam Gottes Sohn herüber aus dem fernen Land der Ewigkeit? Wozu stieg er hinauf ans Kreuz? Er wollte das Reich des Friedens wieder herstellen, das im Paradiese gegründet war. Und darin sollen die Menschen "wandeln mit aller Demut und Sanftmut, ertragend einander in Liebe, geflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens," eine Friedensherde und Jesus der Friedenshirt. Wem daher das Christentum als schöne Lebenssonne in der Seele aufgegangen ist, der strömt auf alle, die ihm nahekommen, das Licht und die Wärme himmlischen Friedens aus, dem ist es ein drängendes Bedürfnis und eine heilige Freude, Menschenherzen nicht zu trennen, sondern zu verbinden.

Dein Glaube verbietet dir den Hass. Wenn du den rechten Glauben besässest und mit den Augen des Glaubens sähest, so könntest du nicht einen Mitmenschen hassen und verfolgen und zu Grunde richten wollen. Du würdest dich sonst vor Gott fürchten, auf den ja die Feindschaft deines Gemütes letzten Endes zurückfliesst. Schon manchem Hasser und Verfolger ist es am Tage des Todes und Gerichtes wie Schuppen von den Augen gefallen: er sah, dass er nicht bloss gegen einen Menschen gesündigt hatte, sondern gegen den dreieinigen Gott selber. Und als er dann für immer aus der Nähe Gottes verbannt und verdammt wurde, da sagte er sich, dass ihm sein Recht widerfahren sei. Im Gerichte kommt die Erkenntnis zu spät, sie kann die Verurteilung nicht mehr aufhalten. Besinne dich, solange die schwere Eisentüre des Todes noch nicht hinter deinem Rücken ins Schloss gefallen ist. Schaff die Feindschaft ab, mach Frieden!

Freilich, das ist nicht leicht, einen eingewurzelten Hass aus dem Herzen zu reissen, einen jahrelangen Streit beizulegen. Ihr habt vielleicht schon mehr als einen Versuch gemacht, über den inneren Groll Herr zu werden und auf guten Fuss zu kommen mit eurem Gegner. Aber der Zorn übermannt euch wieder und wirft den schönen Vorsatz über den Haufen wie ein baumlanger starker Mensch einen kleinen schwachen Knaben. Du bist im Recht, warum sollst du nachgeben? Er hat angefangen, er ist der Beleidiger, darum soll er zuerst kommen! Ja, der Hass hat es an sich, dass er sich in die Seele einfrisst wie der Rost ins Eisen, dass er wie die Wassersucht gern wieder zurückkehrt. Da erfährt der Mensch seine ganze Schwäche gegen die Sünde und die Notwendigkeit höherer Hilfe durch die Gnade. Und das ist es gerade, was not tut. Wenn ihr nämlich den bösen Geist der Feindseligkeit aus eurem Inneren hinauswerfen wollt, so müsst ihr eure Zuflucht zu Gott nehmen. Er allein kann euer

Gemüt umstimmen, euren Hass in Liebe verwandeln, eure getrennten Herzen wieder vereinigen. Und wie sollst du es anstellen?

Beginn einmal damit, dass du täglich um den Geist des Friedens betest. Du hast ja das Gebet des Herrn, das himmlische Vaterunser, dessen eine Bitte lautet: "Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Der Bitte wohnt eine besondere Kraft inne, das Herz zur Versöhnlichkeit geneigt zu machen. Sprich diese Bitte jeweils mit besonderer Inbrunst, wiederhole sie zweimal, dreimal und verrichte sie auch öfters für sich allein untertags, vor allem dann, wenn du deinem Gegner auf der Strasse begegnest oder wenn sich die feindseligen Gedanken gegen ihn in deinem Gemüte regen. Sodann hast du das heilige Messopfer, welches das grosse Versöhnungsopfer ist und nicht bloss die Menschen mit Gott, sondern auch die Menschen untereinander wieder vereinigt. Erinnere dich daran, wie der Gottessohn die Backenschläge, die Geisselhiebe, die Spottreden und Verleumdungen, kurz alle Ungerechtigkeit seiner Feinde mit innerem Verzeihen ertrug, und beschwöre ihn bei dieser seiner Gesinnung, dass er auch dein Herz sanftmütig und zum Verzeihen bereit mache! Du kannst sicher sein, dem aufrichtigen und anhaltenden Gebet um Liebe wird der Hass weichen wie der Winter dem Sommer. Ist die innere Gesinnung umgewandelt und der gute Wille, die aufrichtige Geneigtheit zum Frieden um Gottes willen eingezogen, dann ist die äussere Beilegung des Zwistes und der Feindschaft keine schwere Sache mehr. Es findet sich bald ein Weg zum Frieden, ohne dass du dich unmännlich und würdelos wegzuwerfen und ohne dass du deine ehrliche Ueberzeugung und dein gutes Recht preiszugeben brauchst.

Für jeden kommt eine Stunde, wo er nichts mehr begehrt als einzig und allein noch die Barmherzigkeit Gottes. Was ihm früher gross und wichtig schien, das alles hat in dieser Stunde seinen falschen Glanz verloren, aber Gottes Barmherzigkeit leuchtet als begehrenswertes Gut um so heller auf. O wenn er jetzt wie der Zöllner im Tempel oder der Schächer am Kreuz sich der Gnade sicher wüsste, wie glücklich wäre er! Und jetzt tröstet ihn das kleinste Quentlein Erbarmen, das er im Leben verschenkt hat, mehr als alle erlangte Genugtuung, alles durchgesetzte Recht, alle befriedigte Rache.

———o———

Radio im Dienste der kath. Mission

Die Holländer haben mit fast allen ausländischen Missionen, die sie betreuen, Radioverbindung hergestellt. Die erste Sendung begann mit der päpstlichen Hymne. Dann sprach der Bischof von Utrecht zu den Missionären und versprach ihnen, dass sie von jetzt an alles Wissenswerte auf diesem Wege erfahren würden.

———o———

Gut gesagt

Der Herr Professor (zu seiner Frau): "Sag' mir, Malchen, weisst Du nicht, wo ich meine Brille hingelegt habe?"

Frau: "Ich habe keine Ahnung."

Der Herr Professor: "Ich sag's ja immer. Etwas Vergesslicheres als die Frauenzimmer gibt's nicht auf der Welt!"

Von der Hl. Schwester Theresia vom Kinde Jesu, Karmeliternonne

Die Liebe vermag alles

Im Auftrag ihrer Oberin schrieb sie die Geschichte ihrer eigenen Seele. Sie gab ihr den Titel: "Frühlingsgeschichte einer kleinen weissen Blume." Eine Frühlingsgeschichte blieb es in der Tat, dieses köstliche Buch, denn im Lenze des Lebens hat der himmlische Gärtner die kleine weisse Blume gepflückt. Der Duft dieser Himmelsblume drang über die Klostermauern weit in die Lande hinaus, und entzückt und stärkt allenthalben die Herzen. Nur ein Weniges hier von ihrem zarten Innenleben und kräftigen Tugendstreben. Sie soll selber reden, damit nichts von dem duftigen Hauche verloren geht.

"Eine sehr fromme Schwester unseres Klosters," schreibt sie, "war mir wenig sympathisch, und was sie auch tat, missfiel mir. Es muss wohl der böse Feind gewesen sein, der mir nur die unangenehmen Seiten ihres Charakters zeigte. Dies wollte ich aber benützen, um einer natürlichen Abneigung kräftig entgegenzutreten und nicht nur innerlich, sondern auch im Werke das Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen. Ich gab mir also Mühe, gerade dieser Schwester so liebevoll entgegenzukommen, als wäre sie meine teuerste Freundin. So oft ich mit ihr zusammentraf, verrichtete ich still ein Gebetlein für sie und opferte ihre verborgenen Tugenden dem lieben Gott auf. Ich fühlte es, dass ich dadurch dem Heiland Freude bereitete, denn jeder Künstler sieht es gern, wenn man sein Werk bewundert. Auch der göttliche Künstler, der die Seelen bildet und modelliert, liebt es, wenn man kleine äussere Fehler und Schwächen übersieht und sich bemüht, bis ins innerste Heiligtum des Herzens einzudringen, das er sich zum Wohnsitz erkoren hat.

"Es genügte mir daher nicht, für jene nur zu beten, die die Quelle so vieler Kämpfe für mich war, sondern ich suchte ihr auf jegliche Art kleine Liebesdienste zu erweisen. Hatte ich die Versuchung, ihr lieblos zu antworten, so beeilte ich mich, ihr freundlich zu sein oder das Gespräch auf ein anderes Thema zu bringen. Verfolgte mich aber der böse Feind zu sehr, und konnte ich mich noch zurückziehen, bevor die Betreffende meinen inneren Kampf bemerkte, so kam es wohl vor, dass ich die Flucht ergriff wie ein fahnenflüchtiger Soldat.

War es da nicht eigentümlich, dass jene Schwester eines Tages mit beglückter Miene zu mir sagte: 'Meine liebe Schwester Theresia, möchten Sie mir nicht sagen, was Sie so sehr zu mir hinzieht? Ich begegne Ihnen niemals, ohne dass Sie mir liebevoll zulächeln.'

"Sie ahnte nicht, dass es Jesus war, der mich zu ihr hinzog, den ich in ihrer Seele verborgen wusste — Ihn, den göttlichen Meister, der alles süss macht, was sonst bitter und schwer ist."

"Es ist etwas Grosses um die Liebe," sagt der ehrwürdige Thomas von Kempen. "Sie allein macht alle Bürden leicht und duldet alles Ungleiche mit gleichem Mut .Sie trägt die schwersten Lasten und fühlt sie nicht. Sie macht alles Bittere süss, alles Widerliche schmackhaft."

---o---

Dem Herrn des Hauses den ersten Gruss

In der Karmeliterkirche in Rom steht ein Altar zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu. In dieser Kirche, wo einst die kleine Heilige betend vor dem Heiland im heiligsten Sakramente gekniet, befindet sich neben dem Theresien-Altar eine Tafel mit der bemerkenswerten Inschrift: "Lieber Christ, wenn du diese Kirche betreten, so bring zuerst deinem Heiland im Tabernakel deinen Gruss und deine Huldigung dar, dann erst wende dich zum Altar der Heiligen. Bedenke, dass du die hl. Theresia betrübst, wenn du wohl ihrer gedenkst, des Heilandes aber im heiligsten Sakramente vergässest." — Eine solche Inschrift wäre wohl in manchen Kirchen am Platze, in denen das Bild eines hochverehrten Heiligen oder auch ein Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau steht.

---o---

WACHSTUM DES FRANZISKANERORDENS

Der Franziskanerorden hat feststellen können, dass seine Entwicklung in den letzten zwei Jahren in ungemein erfreulicher Weise fortgeschritten ist. Bei der letzten Zählung am 4. Oktober 1931 belief sich die Mitgliederzahl auf 22,870. Seitdem hat sie um 1500 zugenommen. Die meisten Mitglieder hat die Provinz der heiligen Märtyrer von Gorcum in Holland, die allein 1015 Mitglieder zählt. Im gleichen Verhältnis ist auch die Zahl der Missionare gestiegen. 1932 begaben sich 124 Ordensangehörige in die Uebersee-Missionsländer. Der Orden besitzt gegenwärtig 104 Provinzen.

DER ROSENKRANZ

Hast du ihn noch? Den Rosenkranz, den deine Mutter dir gab? Den Rosenkranz, den du am Erstkommuniontage trugst? Den Rosenkranz, den man dir in die Hände fügen soll, wenn man dich einsargt und ins Grab trägt? Hast du ihn noch? Das soll keine sentimentale Frage sein. Der Rosenkranz ist schon ein grosses Symbol. Diese Perlen sind Rosen um ein Marienbild. Um das Bild der Mutter Gottes. Die ehrfurchtsvolle Liebe zur Mutter Gottes haben die römischen Katholischen mit den orthodoxen Russen gemeinsam. Sie ist ältester Besitz der Kirche. Auf den byzantinischen Bildern steht in griechischen Buchstaben auf Goldgrund eingemalt: Mutter Gottes. Ein paar Jahrhunderte haben an diesem Ehrentitel geformt. Das hat schon einen tiefen Sinn, dass auf unseren Altären das Idealbild einer Frau steht, die Christus seinem menschlichen Leibe nach gebar und die doch Gottesmutter genannt werden darf.

So ist Maria die Mutter des feinsten, des religiösesten, des göttlichsten aller Menschen, Christi, der in einer Person Mensch und Gott ist. Hat je eine Religion der Frau eine solche Stellung angewiesen? In Maria huldigen wir der Frau und der Mutter. Ueber alle Innigkeit der Volkslieder, über jede Lyrik der Romantik, über jede Vision Goethes und Dantes hinaus. Nimm deinen Rosenkranz wieder zur Hand. Geh in deine Pfarrkirche zur Rosenkranzandacht im Monat Oktober.

—Dr. Sonnenschein.

DIE ROSENKRANZ-BRUDERSCHAFT

Die Kirche hat zur Förderung des Rosenkranzgebetes den Schatz ihrer Ablasse geöffnet und besondere Vereinigungen genehmigt, die sich die Pflege desselben angelegen sein lassen. Die erste derselben ist die über die ganze Erde verbreitete, nach Schriftstellern schon vom hl. Dominikus eingeführte Rosenkranzbruderschaft. Die Mitglieder verpflichten sich zur besonderen Pflege dieses Gebetes. Schon 1474 entstand eine solche in Köln. Als die Stadt durch feindliche Heere belagert wurde, stellten sich Behörden und Volk in feindlicher Weise unter den Schutz der Rosenkranzkönigin und schrieben ihre Rettung dankbar demselben zu. Der "ewige Rosenkranz," von der genannten Bruderschaft verschieden, vereinigt 24 Mitglieder, von denen jedes monatlich einmal zu der ihm bestimmten Stunde den ganzen Psalter betet. "Der lebendige Rosenkranz" verteilt monatlich die 15 Geheimnisse unter je 15 Mitglieder, die täglich ein bestimmtes Gesätzchen an einem geweihten Rosenkranze beten. Die Kirche hat alle diese frommen Vereinigungen mit besonderen Ablässen ausgestattet und dn Gläubigen empfohlen.

Mit dem Titel "Laienbrevier," den man dem hl. Rosenkranze gibt, wird ein herrlicher Wunsch der Kirche berücksichtigt. Wie sie ihre Priester zum täglichen Gebete des Breviers verpflichtet, das aus den Psalmen, Lesungen aus dem Leben des Heilandes und seiner lieben Heiligen besteht, so möchten sie neben ihrem Priestertum auch die ganze Laienwelt zu einer Beterheere sammeln, dem sie im Rosenkranz auch ihr Breviergebet empfiehlt. Wenn wir täglich, soweit dieses die Verhältnisse erlauben, dem Rosenkranzgebete andächtig obliegen, dann dürfen wir mit Leo XIII, dem Dichter auf dem päpstlichen Throne jubeln:

"Wir stehen vor deinen Altären,
Wend' gnädig dein Auge uns zu!
Wir spenden dir kindliche Ehren
Und jauchzen in Liebe dir zu.

Sieh' Veilchen, o Jungfrau, bescheiden,
Und Lilien der Unschuld so rein —
Du magst sie ja lieben und leiden
Mit Rosen im purpurnen Schein."

Es ist ausdrücklicher Wunsch des Herrn Erzbischofs, dass die Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt und, wo sie früher bestand, wieder aufleben solle! Näheres wird noch folgen.

(Die Redaktion.)

Christus unser König

Seine Herrschaft wird sich mehren und Friede wird ohne Ende sein; auf dem Throne Davids und über dessen Reich wird er herrschen, dass er es festige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.

(Isaias 9, 7.)

CHRISTUS ist König, denn sein himmlischer Vater hat ihm diese Würde verliehen. Die Prophezeiung, die wir bereits kennen, spricht schon vom herrlichen Friedensreiche, dessen Dauer ohne Ende sein werde. Isaias weist hin auf den neutestamentlichen Thron Davids. Der hl. Paulus schreibt an die Hebräer (1, 8) in bezug auf den Messias: "Dein Thron, o Gott! steht immer in alle Ewigkeit; ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. Du hast die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst; darum hat dich, o Gott, dein Gott mit dem Oele der Freude gesalbt." Das Bild der Salbung irdischer Fürsten ist hier auf den himmlischen König übertragen. Die Betonung der Gerechtigkeit weist hin auf die Hauptaufgabe der Erlösung, die erzürnte Gerechtigkeit Gottes mit der sündigen Menschheit zu versöhnen.

Als König wurde Christus von den Menschen anerkannt. Auf den Lippen der heidnischen Weisen brennt die Frage ihrer Sehnsucht (Matth. 2, 2): "Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Herodes erschrickt auf diese Aussage hin, wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes. Allein die Furcht Jerusalems ist weniger verursacht durch die Betonung der königlichen Würde als die Tatsache, dass der König der Juden bereits das Licht der Welt erblickt haben soll. In herrlicher Weise offenbart sich Christi Königtum aus dem Munde Nathaniels, dieses wahren Israeliten, in welchem, nach dem Zeugnisse des Heilandes, kein Falsch war. Auf den Beweis der Allwissenheit Gottes, welche die Worte des Heilands bezeugen, antwortet Nathanael (Joh. 1, 49): "Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König der Juden." Aus dem Herzen der Leidenden dringt das Bekenntnis des Königtums so oft an das Ohr des göttlichen Arztes. Kaum hat dieser das Haus des Jairus verlassen, ertönte der Ruf der beiden Blinden (Matth. 9, 27): "Erbarme dich unser, Sohn Davids!" Das kananäische Weib kleidet ihre Bitte für die vom bösen Feinde geplagte Tochter wieder in diesen Hinweis auf die hohe Würde Christi ein (Matth. 15, 22): "Erbarme dich meiner, Herr, Sohn Davids!" Beim Einzuge Jesu in Jerusalem sind es nicht mehr vereinzelte Stimmen, welche den Ruf nach dem Könige erschallen lassen. Matthäus schildert den Eintritt des Messias in seine Stadt (27, 9): "Die Scharen aber, welche ihm voranzogen und nachfolgten, schrien und sprachen: "Hosanna dem Sohne Davids; gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn; Hosanna in der Höhe!"

Allerdings folgte dieser rauschenden Anerkennung rasch die Verwerfung durch Israel. Allein, auch im Leiden Jesu nimmt das Königtum Christi eine ganz hervorragende Stellung ein. Der schwankende, furchtsame Pilatus ist von der Vorsehung bestimmt, die königliche Würde des Heilandes von höchster staatlicher Seite anerkennen zu lassen. Zweimal wendet er sich an den Gefangen mit der Frage (Joh. 18, 33-37): "Bist du der König der Juden?" "Also ein König bist du?" Trotz der Bejahung dieser Anfragen muss Pilatus bekennen (Joh. 18, 38): "Ich finde keine Schuld an ihm." Feierlich stellte er ihn dem ganzen Volke vor (Joh. 19, 14): "Sehet, euer König!" Ueber dem Throne des Kreuzes leuchtete endlich die Inschrift: "Jesus von Nazareth, der König der Juden."

Dieses erklärt der hl. Paulus deutlicher, erweitert ihren Inhalt (Eph. 1, 22): "Alles hat er ihm zu Füssen gelegt." Der hl. Chrysostomus ist der Herold am Königsthrone, der diesen Worten die Auslegung gibt: "Einem Menschen ist um des ihm innewohnenden göttlichen Wortes willen jede geschöpfliche Macht untertan worden. Es kann nämlich jemand hoch stehen, ohne Untertanen zu haben, bloss dem Vorrang nach. Hier aber ist es nicht so, vielmehr heisst es: "Alles hat er ihm unter seine Füsse gelegt"; nicht schlechthin: er hat untergeordnet, sondern, um den äussersten Grad der Unterwerfung zu bezeichnen, über welchen hinaus kein weiterer denkbar ist, darum gebrauchte er den Ausdruck: "unter seine Füsse."

Allerdings ist das Reich des göttlichen Königs nicht ein irdisches, wie dieses Israel erwartete, es ist nicht von dieser Welt. Deutlich prägt uns diese Wahrheit der hl. Augustinus ein: "Hört also, Juden und Heiden, höre Beschneidung, höre Vorhaut, höret es alle irdischen Reiche: Ich verhindere nicht euere Herr-

schaft in dieser Welt, "mein Reich ist nicht von dieser Welt." Fürchtet euch nicht in eitler Furcht, in welcher jener ältere Herodes, als die Geburt Christi gemeldet wurde, erschrak und, als würde ihn der Tod treffen, so viele Kinder tötete, grausamer mehr aus Furcht als aus Wut; "mein Reich", sagt er, "ist nicht von dieser Welt."

Der Preis seines Königtums war allerdings kein geringer, nach der Lehre des hl. Paulus (Röm. 14, 9): "Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, dass er sowohl über die Toten als über die Lebenden herrsche." Eine überaus tröstliche Mahnung knüpft der hl. Chrysostomus an diese Tatsache: "Wenn er also einen so grossen Eifer zeigte, um uns als sein Eigentum zu gewinnen, dass er sogar Knechtsgestalt annahm und den Tod erlitt, wird er dann uns fallen lassen, wenn wir sein geworden? Nein, unmöglich! Da hätte er sich nicht so viel zu schaffen gemacht."

Wir dürfen uns der einstigen feierlichsten Offenbarung des Königtums Christi freuen. Der Posaunenklang der Engel wird sein Erscheinen ankünden. Die ganze Menschheit wird dieser Aufforderung Folge leisten. Auf den Wolken des Himmels baut sich sein Thron auf, mit grosser Macht und Herrlichkeit wird er von demselben Besitz nehmen. Seine Worte sind der Ausfluss einer wahrhaft königlichen Gewalt, denn die ganze Ewigkeit ändert nichts mehr an ihrem Sinne.

Das Königtum Christi umschliesst nach den bereits genannten Worten des hl. Chrysostomus für uns die wichtige Tatsache, dass er uns als seinen Diener erwählt hat. Schliesst schon der Dienst bei einem irdischen Fürsten eine hohe Bevorzugung, selbst zahlreiche Privilegien in gesellschaftlicher Beziehung in sich, so muss dies um so mehr in diesem Verhältnisse zu Christus der Fall sein. Die Herrlichkeit seiner Herrschaft, die Grösse seines Ansehens wirft auch auf uns seine Strahlen. Mit dem hl. Paulus dürfen wir bekennen (Röm. 15, 17): "So kann ich mich in Christus Jesus dessen rühmen, was Gott betrifft.'

Ein irdischer Diener zeichnet sich durch sein Kleid aus. Man erkennt denselben an den äusseren Abzeichen, dass er seinem Herrn nahe steht. Des himmlischen Königs treuer Diener sucht das Kleid der Gnade als seine besondere Auszeichnung zu tragen. Das heilige Jahr ist besonders geeignet, uns, wenn wir das Unglück gehabt hätten, den Gnadenzustand durch die Sünde zu verlieren, denselben durch reumütigen Empfang der hl. Beicht und Kommunion wieder zu sichern, nach der freudigen Zusicherung des Propheten (Is. 12, 3-4): "Ihr werdet in Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilandes, und ihr werdet an jenem Tage sprechen: "Preiset den Herrn und rufet seinen Namen an, machet unter den Völkern seine Taten kund; gedenket, dass sein Name erhaben ist!"

Wir blicken nach dem Weihnachtsfeste das uns den König des Himmels und der Erde schenken soll. Unsere Sehnsucht nach dessen Ankunft soll mit jedem Tage inniger werden. Aufrichtig flehen wir mit der Kirche (Is. 43, 8): "Tauet hernieder ihr Himmel, und die Wolken mögen den Gerechten regnen, es öffne sich die Erde und sprosse den Heiland hervor."

———o———

Hinüber

Auf dem hohen Siegestor der indischen Stadt Fatepur-Sikri fanden Reisende noch in den letzten Jahren eine merkwürdige arabische Inschrift, welche folgender Weise lautete: "Jesus hat gesagt: Die Welt ist nur eine Brücke; schreite darüber, aber baue deine Wohnung nicht darauf!" Diese Worte finden sich allerdings nicht wörtlich in der Hl. Schrift, sind aber tiefsinnig und wahr. Unser menschliches Leben gleicht dem Uebergang über eine Brücke; jenseits der Brücke ist jenes schöne, himmlische Vaterland, wo wir ewig wohnen sollen.

Katholische Weltumschau

VATIKANSTAAT

Der Vatikan als Musterarbeitgeber.— Der Hl. Vater hat verlangt, dass die sozialen Rundschreiben, namentlich "Rerum Novarum" und "Quadragesimo anno", in dem kleinen vatikanischen Staat voll angewendet werden. Wenn ein Arbeiter oder Beamter in die Dienste des Vatikans tritt, dann hat er dem Hl. Vater treue Dienste zu geloben. Die Arbeitszeit beträgt 7 Stunden; unter Berücksichtigung der Feiertage und Ferienzeit kommt die Arbeitszeit durchschnittlich auf die 40-Stunden-Woche. Jeder Arbeitnehmer im Vatikanstaat hat Anspruch auf 20 bis 30 Ferientage. Das Monatsgehalt beläuft sich auf 1,000 bis 1,750 Lire, zuzüglich 100 Lire Zulage vom fünften Anstellungsjahre an, und so fort. Für jedes Kind unter 18 Jahren wird ausserdem eine Kinderzulage von 30 Lire monatlich ausbezahlt. Die Beamten haben ausserdem Anrecht, soweit möglich, freie Wohnung im Vatikan zu erhalten. Die Kündigungsfrist beläuft sich auf drei Monate. Durch diese Bestimmungen sind wichtige soziale Teile der grossen päpstlichen Rundschreiben: erträgliche Arbeitszeit, ausreichender Urlaub, gerechter Lohn, Familienlohn, Schutz der Arbeitsstelle usw., in hervorragendem Masse im Vatikanstaat verwirklicht.

Schade, dass der Vatikanstaat so klein ist. . . .

* * *

ITALIEN

Mit dem violetten Zuge, der 200 Kranke von Lourdes zurückbrachte, traf gleichfalls die junge Italienerin Rosa Fidenza in Bologna ein, die seit drei Jahren an allen Gliedern gelähmt war, und deren Zustand sich nach ihrem Besuch in Lourdes soweit gebessert hat, dass sie wieder zu gehen beginnt. Dieser Fall wird in medizinischen Kreisen lebhaft besprochen und bildet Gegenstand ernster Studien. Die Geheilte wurde bei ihrer Ankunft in Bologna von ihren Eltern und einer unübersehbaren Menschenmenge empfangen.

* * *

OESTERREICH

Die bekannte Tänzerin Loda Halama, die seit einigen Tagen spurlos verschwunden war, hat jetzt ihren Eintritt in das Kloster Notre-Dame von Czenetochow vollzogen. Sie hatte sich kurze Zeit vor ihrem Eintritt aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, um sich auf ihren Eintritt ins Kloster vorzubereiten.

* * *

AMERIKA

Eine "Arbeiterin der letzten Stunde", die daher auch ihren vollen Lohn bekommen wird, ist ein Fräulein Levina Tarbell, die am 15. Mai 100 Jahre alt geworden und jetzt in der St. Ambrosius-Kirche in Chicago in die katholische Kirche aufgenommen wurde. Sie war bisher Methodistin gewesen.

*

Professor John Staunton, früher anglikanischer Missionär auf den Philippinen, der 1930 konvertiert und seitdem an der Notre-Dame-Universität zu Indiana Philosophie dozierte, hat sich trotz seiner 70 Lebensjahre nach Rom begeben, um im Beda-Kolleg sich noch auf die hl. Priesterweihe vorzubereiten.

*

Katholiken verhindern Schönheitswettbewerb. — Auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Pittsburgh, U.S.A.,

sollte als Höhepunkt des Festes eine Schönheitskonkurrenz stattfinden. Die katholischen Organisationen haben sich daraufhin zu einem Protest zusammengeschlossen mit dem Ergebnis, dass die Veranstaltung verboten wurde. Es wäre zu wünschen, dass dieses Beispiel nachgeahmt würde, um diese für das ganze Frauengeschlecht schmachvolle Sitte ein für alle Mal auszurotten.

*

Chicago. — Zugleich mit der ersten Zentenarfeier der Gründung der Stadt Chicago, die aus diesem Anlass auch die gigantische Weltausstellung veranstaltet, begeht die kath. Einwohnerschaft die Hundertjahrfeier der Gründung der ersten Kirchengemeinde, die am 1. Okt. 1831 von 120 katholischen Siedlern ins Leben gerufen wurde. Heute ist die ehemals so kleine Kirchengemeinde der Mittelpunkt der grossen Erzdiözese Chicago, die 1,250,000 Gläubige, 1267 Priester, 387 Pfarreien, 39 katholische Mittelschulen, 376 katholische Volksschulen, 6222 katholische Lehrer und 210,211 katholische Schüler zählt. Seitdem Kardinal Mundelein an der Spitze der Erzdiözese steht — im Dezember dieses Jahres werden es 18 Jahre her sein — haben sich 87 neue Kirchengemeinden gebildet; 136 neue katholische Schulen wurden eröffnet und 467 Seelsorger installiert.

* * *

ENGLAND

Die kath. Schulorganisation Englands gibt bekannt, dass vom Unterrichtsministerium im letzten Jahre die Gründung von 15 neuen katholischen Schulen genehmigt worden ist, und zwar für insgesamt 3896 Schüler. Ferner wurde die Erweiterung von neun Schulen für 1202 Schüler genehmigt. Im ganzen haben die katholischen Schulen 5098 neue Plätze zu verzeichnen. Weiter ist in 28 Städten ebenfalls der Neubau katholischer Schulen geplant.

* * *

RUSSLAND

Der Bolschewismus hat Russland schon seit Jahren zum Sklavenkerker und zur Blutstätte gemacht. Nun droht auch die wirtschaftliche Katastrophe. Der Fünfjahresplan hat auch auf industriellem Gebiete versagt, die Landwirtschaft aber gänzlich zugrunde gerichtet. Aus freien Bauern hat der Kommunismus Knechte der Kollektivwirtschaft" gemacht. Millionen Bauern stehen vor dem grässlichen Hungertode. In dem fruchtbaren Russland, welches früher mit seinen Agrarprodukten Europa überschwemmt hat! Die Produktion ist erschreckend gesunken. Das bisschen Lebensmittel raubt die Militärgewalt, um die Industriearbeiterschaft noch kümmerlich zu ernähren. Der Papst, der gut informiert ist, will durch alle Mittel es versuchen, den Hungernden zu Hilfe zu kommen.

* * *

INDIEN

Ein Brahmane zum Priester geweiht. Nach einer Meldung aus Detroit hat dort ein zum Priester geweihter Brahmane seine erste hl. Messe gelesen. Er gehört dr Gesellschaft Jesu an und führt den Namen Pater Karl Saldanhaw. Mehr als tausend Personen waren bei der Primiz zugegen. Der brahmanische Ordensmann, der wohl der erste kath. Priester seines Stammes nach vielen Jahrhunderten, wenn nicht überhaupt der erste, ist, will sich der Missionierung seiner Volksgenossen in Indien widmen. Von den in Detroit ansässigen Brahmanen wohnten viele der Primizfeier bei.

*

Die Bewegung der Rückkehr zur Mutterkirche, die vor einigen Jahren durch das Beispiel des jakobitischen Erzbischofs Ivanios entfacht worden ist und seitdem gegen 8,000 schismatische Jakobiten Indiens der katholischen Kirche zugeführt hat, nahm in den letzten Monaten einen starken Aufschwung. Der Erzbischof konnte persönlich gegen 1,000 Seelen in die Kirche aufnehmen, sodass seinem seit dreieinhalb Jahren errichteten erzbischöflichen Stuhle bereits zehntausend Konvertiten des syromalabarischen Ritus unterstehen. Früher handelte es sich meist um Einzelübertritte, nunmehr sind es ganze Familien, die herüberkommen und in drei Orten, darunter dem Geburtsort des Erzbischofs allein 550 Seelen umfassen. Sorge bereitet noch immer der Mangel an Kirchen, obwohl deren bereits mehrere eingeweiht werden konnten. Grossen Eindruck machte in Verbindung mit einer dieser Kirchenweihen die eucharistische Prozession durch die nahezu ganz schismatische Stadt.

———o———

Diebstahl einer Reliquie

In der Kirche des hl. Nikolaus am Boulevard St. Germain in Paris wurde in der Nacht eine Reliquie des hl. Viktor geraubt, die in einem vergoldeten Schrein aufbewahrt war. Der Dieb hatte es jedenfalls nicht so sehr auf die Reliquien als auf den Schrein abgesehen, den er für Gold hielt. Es war aber vergoldete Bronze.

Wie können die Kranken die Kreuzweg-Ablässe gewinnen?

Jene, die dazu fähig sind, müssen ein mit den Kreuzweg-Ablässen versehenes Kreuz in Händen halten und andächtig und mit zerknirschtem Herzen 20 Vaterunser beten (d.h. eines für jede der 14 Stationen, 5 zu Ehren der heiligen fünf Wunden und 1 nach der Meinung des Papstes).

Was aber, wenn die Kranken die 20 Vaterunser nicht ohne grosse Beschwerde verrichten können, weil sie z.B. grosse Schmerzen haben oder zu schwach sind?

Ihnen hat der Heilige Vater Pius XI am 25. März 1931 gestattet, dass sie dennoch alle Ablässe, welche auf diese fromme Uebung verliehen sind, gewinnen können, wenn sie ein dazu geweihtes Kreuz, das ihnen ein Priester oder jemand anders vorhält, mit reuevollem Herzen küssen oder auch bloss anblicken und ein kurzes Gebetlein zum leidenden Heiland verrichten. — Welch eine schöne Gelegenheit bietet sich doch dadurch einem Kranken dar, die Ablässe zu gewinnen, mit denen die Kreuzwegandacht bereichert ist! Wie leicht ist es ihm gemacht, seine Schulden vor Gott abzutragen und das Fegfeuer sich abzukürzen und, da eine kindlich einfältige, andächtige Betrachtung des Leidens Christi vor Gott mehr gilt, als eine lange Reihe selbstgewählter Busswerke, ja, schon die blosse fromme Erhebung des Gemütes zum leidenden Gottmenschen unschätzbaren Wert hat, dem heiligsten Herzen Jesu, Ehre, Freude und Genugtuung zu erweisen, indem er dieses gepeinigte Herz sich vor Augen stellt, wie es in Liebe und Leid sich für uns sündige Menschen verzehrt!

Lieber wechseln lassen!

Der Junggeselle Herr Zapferl hat die Jungfer Anastasia aus dem Wasser gerettet, wo sie dem Ertrinken nahe war. Als sie nun beide am Ufer stehen und recht triefenass sind, sagt Fräulein Anastasia: "Edler Mann, ich möchte Ihnen fünfzig Mark geben, aber ich habe nur einen Hunderter bei mir und müsste erst wechseln lassen. Aber wenn Sie mich selbst zum Lohne wollen ..."

"Na, na!" wehrt Herr Zapferl ab. "Lassen S' lieber wechseln!"

Unüberlegter Ausspruch

Der kleine Fritzl ist ein rechter Mistbub. Er ist frech und keck und hat ein Schnaberl, dass sich mancher Grosser verstecken könnte. Da ist es kein Wunder, wenn er selbst seine alte Grossmutter in Wut bringt.

"Du bist ein richtiges Ferkel?" sagt sie ihm neulich voll Zorn.

"Aber Grossmutter!" sagt der Bengel. "Ich bin ein Ferkel? Du bist doch meine Grossmutter!"

Der Misstrauische

"Sie können natürlich gegen dieses Urteil Revision einlegen," meinte der Richter zu dem Verknackten.

"Kost' dös was?"

"Keinen Pfennig!"

"Na leg' i a koa Revision ei'. Wenn's nix kost', nutzt's a' nix."

St. Joseph's Hall

Kalender für den
MONAT OKTOBER 1933

GENERALKOMMUNIONEN:

1. Okt., Rosenkranzfest und Generalkommunion für alle Pfarrkinder.
6. Okt., Erster Freitag, alle Pfarrkinder eingeladen.
8. Okt., Jungfrauen der Gemeinde.
15. Okt., Frauen der Gemeinde.
22. Okt., Jünglinge der Gemeinde.
29. Okt., **Christus - Königfest,** Generalkommunion für die Männer der Gemeinde und für alle Mitglieder.

ROSENKRANZ-ANDACHT

Während des Oktobermonats fiindet jeden Abend Segensandacht statt und Rosenkranzgebet in St. Joseph's. Vom 18. bis 21. Oktober um 7 Uhr, sonst jeden Abend um 7½ Uhr.

THANKSGIVING DINNER

4. Okt. Thanksgiving Dinner durch den Frauenverein. Die Konzert-Kapelle der Pfarrei wird sich daran beteiligen. Nach dem Dinner folgt Unterhaltung.

VERSAMMLUNGEN:

Montag, 2. Okt., C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 3. Okt., C.M.B.A. Frauenabtlg.
Mittwoch, 4. Okt., Thanksgiving-Dinner.
Montag, 9. Okt., Jungfrauenverein.
Dienstag, 10. Okt., Unterstützungsverein.
Mittwoch, 11. Okt., Jünglingsverein.
Donnerstag, 12. Okt., Frauenverein.
Montag, 16. Okt., C.M.B.A. Männerabtlg.
18. bis 21. Oktober, BAZAR.
Donnerstag, 26. Okt., Theaterabend.
Dienstag, 31. Okt., Volksverein.

BAZAR

Am 18., 19., 20. und 21. Oktober findet der Bazar in der St. Joseph's-Halle, an Winnipeg Street, statt.

Calendar for the
MONTH OF OCTOBER, 1933

GENERAL COMMUNIONS:

Oct. 1st, Feast of the Holy Rosary and Gen. Communion for all Parishioners
Oct. 6th, First Friday of the Month, Gen. Communion for all Parishioners.
Oct. 8th, Young Ladies of the Parish.
Oct. 15th, Ladies of the Parish.
Oct. 22nd, Young Men of the Parish.
Oct. 29th, **Feast of Christ King,** General Communion for Men of the Parish, and for all Parishioners.

MONTH OF THE HOLY ROSARY

Each evening at 7.30 during the month of October, recitation of the beads and Evening Devotions. During the Bazaar Evening Devotions at 7 o'clock.

October 4th, Thanksgiving Dinner arranged by the Altar Society. St. Mary's Concert Band will assist with music. After dinner Bridge and Whist—good prizes.

MEETINGS:

Mon., Oct. 2nd, C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Oct. 3rd, C.M.B.A. Ladies' Branch.
Wed., Oct. 4th, Thanksgiving Dinner.
Mon., Oct. 9th, Young Ladies' Sodality.
Tues., Oct. 10th, Benevolent Society.
Wed., Oct. 11th, Young Men's Club.
Thurs., Oct. 12th, Altar Society.
Mon., Oct. 16th, C.M.B.A. Men's Branch.
October 18th to 21st, BAZAAR.
Thurs., Oct. 26th, German and English Concert.
Tues., Oct. 31st, Volksverein.

BAZAAR

October 18th, 19th, 20th and 21st, St. Mary's Annual Bazaar in St. Joseph's Hall, 20 Block Winnipeg Street.

OCTOBER

THE month of October is dedicated to Our Blessed Mother under the title of Queen of the Holy Rosary. During this month it is our duty to assist at the evening devotions in her honor. Among the different devotions to Our Blessed Mother there is one which is especially sweet and generally known, and which is practised by Christians in preference to all others, and that is the Holy Rosary.

Spiritual writers teach us that from the earliest days of Christianity, the faithful had the habit of honoring the mother of God by a certain number of prayers. But, however, the honor of the institution of the Rosary, as it is said now, is due to St. Dominic.

It was in the thirteenth century. A century considered as one of the saddest in the history of the Church. The corruption of morals and of faith, especially in France and Spain, had nearly destroyed all thoughts of religion. Dominic, at the sight of such a great loss of souls, could not restrain his grief. One day he went into the church called "De la Pouille," to kneel before the statue of Mary, and prayed to her with sighs and tears, to deign to come to the assistance of the afflicted Christians in this deplorable state. His prayer was heard; the glorious Virgin appeared to him and taught him the fifteen mysteries of the Rosary. "Announce this prayer to the faithful," she added, "and by the practice of this devotion, heretics shall be conquered and sinners converted."

Dominic was faithful to this command and the result of his preaching surpassed all imagination. The Rosary soon brought peace and happiness to the Church of Christ once more. Needless to say, the devotion ere long spread throughout the Church. Numerous indulgences were granted to it by the Popes, and in the year 1573 Pope Gregory XIII. instituted a feast day in honor of the Blessed Virgin under the title of Our Lady of the Rosary. This is the lovely feast we celebrate on the first Sunday in October.

Numerous have been the benfits mankind has derived from the recitation of the Rosary. Not only spiritual but also temporal blessings were obtained by the Blessed Virgin for those who piously recited the Rosary. During these trying times through which we are passing don't you think, dear friends, that we should place our entire confidence in the Blessed Virgin and show her that we rely on her to intercede for us so that we may not lose courage? Indeed, this is your duty, and I do hope that St. Mary's parish will show her that her children of this parish have confidence in her, by faithfully attending the October devotions in her honor. Pray for yourselves and your families. Pray for your archdiocese and your beloved Archbishop who is doing his utmost for the welfare of his flock. Pray also for your parish, that the Blessed Virgin may obtain for it the necessary spiritual and temporal blessings.

—Your Pastor.

THE PARISH CHURCH

A genuine, true Catholic couple takes a lively and active interest in the parish church and its material and spiritual well-being. They know that the Catholic Church is represented to them by their parish church; hence, whatever pride and good-will they entertain for the true Church are centered first and foremost upon their parish church; for the best way to have the Church at large to thrive, is to have each individual parish church to prosper. Their interest in their parish church must consist more in deeds and sacrifices than in words. They will be generous in their contributions to the church. They realize that the duty of supporting the church is as binding as the duty of Sunday Mass; and they fulfill the one as eagerly and conscientiously as the other. They never complain of being too heavily taxed for their church; they cheerfully give what their circumstances allow, and regret that they cannot give more. They are not only ready with large donations here and there, but they rather make their ordinary and regular contributions as high as they can reasonably make them; and they enjoy having them to be so high that they hurt, in the sense that they force them to deny themselves certain unnecessary pleasures or indulgences in their interest.

"It is the inalienable right as well as the indispensable duty of the Church, to watch over the entire education of her children."
—Pope Pius XI.

IF CHRIST SHOULD COME TODAY ?

Gilbert K. Chesterton says there is only one answer as far as the people of his faith are concerned. Christ is on earth today: alive on a thousand altars, and He does solve people's problems exactly as He did when He was on earth in the more ordinary sense. That is, He solves the problems of the limited number of people who choose of their own free will to listen to Him. The Catholic Church continues to advise men as Jesus advised them; there has been a collapse of capitalism because it would not listen to Catholicism, exactly as there was a fall of Jerusalem because it would not listen to Jesus.

Forty years or so ago the head of the Catholic Church issued a proclamation in which he stated three things: (1) That the existing concentration of wealth in the capitalists "laid upon the laboring millions a yoke little better than slavery." (2) That we must not escape from this by the further concentration of communism, as it denies even the natural forms of property, freedom and the home. (3) That, while wage earners are entitled to combine and even to strike, on certain conditions of justice, it would be better if "the poor, so far as possible, became owners," i.e., small capitalists or possessors of the means of production. That was a clear outline of a general course of action; the only thing wrong with it was that nobody acted on it. Naturally, we couldn't expect his advice to have been taken immediately by people everywhere, but, I maintain, if the world had taken the Pope's advice forty years ago, we should not be in the ghastly mess we are in at present.

I say that Christ would today say what the Church has said: that the Ten Commandments are right, though we nearly always apply them wrongly; that we must not covet our neighbor's ox, but that he ought to have an ox as a means of production. If our Lord could give advice again today, He would give it a thousand times more impressively. But even when He did, it was not entirely well received.

ROOSEVELT SHOWS GREAT FAITH IN GOD

Chicago.—That President Roosevelt, enroute to the Capitol to be inaugurated on March 4th, went first to kneel in prayer for Divine guidance, is the surest guarantee that the new deal will be realized," the Most Rev. Bernard J. Mahoney, Bishop of Sioux Falls, said in his address on "Christ and the New Deal" delivered in the Church of the Air period.

"Christ will not fail one who made such a conspicuous profession of faith," the bishop said," and He will not fail us if we do our part and model our lives on Christ's teaching and example."

Being all members of the same body, with the same head Who is Christ, it is proper that we should have in common the same joys and sorrows.

Ven. Louis de Granada.

MY ROSARY

IN a conversation I once had with a distinguished clergyman of the Presbyterian church, he said: "One of the tremendous powers the Catholic Church exerts on the world, is in the exalted place she has given the Virgin Mother. This one thing, I believe, has done more to exalt true womanhood through the centuries than any other living institution." The utterance was made in a tone of deep seriousness. The daughter of that clergyman is now a catholic and a religious.

It is a fact well-known that many non-Catholics envy the Catholic because of the comfort and strength he receives in his devotion to Our Blessed Lady. I remember with what feeling and impressiveness Archbishop Spalding, one day in the long ago, called my attention to this passage in the writings of John Ruskin:

"After careful examination neither as adversary nor as friend to the influences of Catholicism, I am persuaded that reverence for the Madonna has been one of its noblest and most vital graces, and has never been otherwise than productive of holiness of life and purity of character. There has, probably, not been an innocent home throughout Europe during the period of Christianity in which the imaged presence of the Madonna has not given sanctity in the duties and comfort to the trials of men and women. Every brightest and loftiest achievement of the art and strength of manhood and womanhood can be attributed to it."

The popular song, "My Rosary," will never die out nor lose its fascination. That song has caused the Rosary to become dear to many non-Catholics. While in Rome I have known non-Catholics to buy costly rosaries—and not as gifts for Catholic friends, but for their keeping—and I have seen them hold those rosaries reverently in their hands for Christ's Vicar to bless them. It is no uncommon thing in these days to see the words of the song "My Rosary," hang on the walls of the living rooms in Protestant homes.

That devoted daughter of the church, Madame Modjeska, and one of the greatest Shakesperian actresses that ever appeared on the American stage, was once asked how she succeeded in converting the whole Barrymore family to the Catholic faith. She put her hand in her pocket and brought forth her rosary beads as an answer.

In the liturgy of Mother Church I have never found a prayer to our blessed lady more tender or more appealing than this prayer of Cardinal Newman:

"O Mary! In thee is fulfilled the purpose of the Most High. Thy face and form, dear Mother, are like the morning star, which is thy emblem, bright and musical, breathing purity, telling of heaven, infusing peace. O Harbinger of Day! O hope of the pilgrim, lead us still as thou hast led us in the dark night across the black desert, guide us on to the Lord Jesus—guide us to our heavenly home."

Like sweet chimes at eventide these praises of Mary break in upon the days of the month of our Queen of the Holy Rosary and, with a revived faith and a deepened fervor, we "count them over one by one," making each pearl a prayer" until at last, feeling Mary's protection over life's stormy waters, we bravely kiss the cross and murmur the blessed words: "My Rosary! My Rosary!"

EMANCIPATION AND THE CHURCH

Lloyd George, the former Premier of England, is not accustomed to praise the Catholic Church, yet speaking at the Castle Street Welsh Baptist Chapel on the condition of the working man, he said:

"No, it was the doctrine of the right of man, the equality of man, that was the test and here I think it right to say in a Protestant church that the Catholic Church in the Middle Ages stood up for this principle and emancipated the whole of the serfs in this country. We had slavery here, and it was entirely through the action of the great leaders of Catholicism, under the influence of that church, that the emancipation came. But that was the doctrine of Christ working through that great Church."

We should never abandon, on account of the difficulties we encounter, an enterprise undertaken with due reflection.

—St. Vincent de Paul.

They shall deliver Him to the Gentiles, to be mocked and scourged and crucified, and the third day He shall rise again.

(Math. 20, 19.)

POOR PAGAN MOTHERS

About the year 1900 two pagan young men of the Rocky Mountains were living with their Christian mother. In the autumn, when they were about to move, they reminded her that she was now very near her end, that they would leave her, and that in the summer moons they would come back and give due burial to her bones, and so her spirit would be at rest. They made a fire for her; they left her a little dried meat, also at her special request, a little bell from a dog collar and a small drum. Seven months later they came back. Having made fast their canoe, they approached—with the usual prostrations and lamentations—the little wooden enclosure in which, as arranged in all such cases, they expected to find their mother's remains. A feeble moan made them start. The appearance of a skeleton made them turn to run. But the skinny hands and faint voice of their mother besought them to remain. As if begging pardon for being alive, she related how she had spared the dried meat as much as possible, and had next eaten roots, the bark of trees, her moccasins, and her cloak. She had kept the fire lighted a long time, in order to frighten away the wolves, whose howling she heard. To get dead branches she crawled on hands and knees, made her bundle, tied it with the thongs of her moccasins, and dragged it over the snow to her fire. At last there was no more dead wood to be found and the fire went out. The wolves came around howling. She kept them away by shaking the bell and striking the drum. At last, under the tree trunks where they found her, she lay down to die.

After hearing their mother's tale, the young men made a stretcher on which they carried her to the canoe. Then they brought her some 200 miles away to the little dwelling of a worthy couple, Boniface and Madeleine Laferte, from whose lips the writer of this has heard this true story of Indian manners and customs. The rescued woman lived for two years with these hospitable people, again began to see the Blackrobe, at last received holy Viaticum, and died in peace.

To bring the shining light of faith, hope and love to these poor Indians, many an Oblate Father of Mary Immaculate left father, mother, brother and sister and his own dear native land, to win souls for Christ.

YOUTH AND CATHOLIC ACTION

Up to now the history of the Church in the United States has been largely the history of church and school building and taking care of those of the household of the faith. We have succeeded in a degree, and the ground has been cleared for a new era, a broader field.

One of the ideas with which our young people must be fervently imbued is that Our Lord Jesus Christ is the King of society, and He must be supreme. In Russia young people are laboring with fierce devotion for the principle of destruction. Our young people must be trained to lead in an ardent crusade of construction.

—Archbishop Stritch of Milwaukee.

Birds of a feather flock together.

HOLY YEAR JUBILEE INDULGENCES

CONDITIONS FOR GAINING THESE INDULGENCES IN THE DIOCESE OF REGINA

OUR Holy Father Pope Pius XI. inaugurated a Jubilee Year Extraordinary, beginning on Passion Sunday last, to commemorate the nineteen hundredth anniversary of the passion, death and resurrection of Our loving Lord and Saviour Jesus Christ. The Supreme Shepherd of Our Souls asks us to sanctify, in a very special manner, this year of grace and benediction, which reminds us so vividly of the greatest event of all time.

Through the great generosity of the Supreme Pontiff, many persons, unable to make the pilgrimage to Rome and there fulfill the conditions laid down, may do so at home by complying with certain conditions laid down by our beloved Archbishop.

A. Those who may gain the indulgences at home:

(a) All girls or women living in 'homes'.
(b) All detained by sickness or poor health from going to Rome.
(c) All doctors, nurses and others who continuously serve the sick in hospitals.
(d) Workingmen who by their daily labour earn their livelihood and can not leave it for the necessary time to make the pilgrimage to Rome. Most of our farmers come under this category with their wives and families.
(e) All who have completed their seventieth year.

B. Conditions of gaining the Jubilee Indulgences in the diocese of Regina:

(1) A worthy confession and a renewal of fervour in striving after Christian perfection.
(2) The fervent reception of Holy Communion.
(3) Prayers for the intention of the Holy Father, the "Our Father," the "Hail Mary," and "Glory be to the Father," five times or equivalent.
(4) Four visits to any church, public or semi-public chapel with the intention of gaining the Jubilee Indulgences. On the occasion of each visit the following prayers should be recited:
(a) Before the Altar of the Blessed Sacrament, the "Our Father," "Hail Mary," and "Glory be to the Father" six times.
(b) Before the Crucifix recite the "Apostles' Creed," "I believe in God" and add "We adore Thee O Christ and we bless Thee, because by Thy Holy Cross Thou hast redeemed the world."
(c) Before a statue or image of the Blessed Virgin, recite the "Hail Mary" seven times to commemorate the seven sorrows and add "Our Lady of the Seven Dolours pray for us."
(d) Should anyone not be able to remember these prescribed prayers, let him pray to Our Divine Lord and to His Blessed Mother by the devout recital of five mysteries of the Rosary.
(5) The fifth condition is to contribute an alms to a pious work. In this diocese the alms should go to the education of ecclesiastical students or to help someone in distress, i.e. to help someone poorer than yourself in the name of Christ. The alms may be given in money or in food. Poor people and the faithful in dried-out areas are exempted from this condition.
(6) In cases where the visits cannot be made, confessors may substitute certain prayers and pious works, v.g. the recitation of the Rosary and an alms as above.

Our beloved Archbishop again exhorts us to frequently meditate upon the fruits of the Redemption, to assist at daily Mass frequently, to often make the exercise of the Way of the Cross, to foster an ever increasing love for the Blessed Sacrament, to increase and multiply devotions in honor of the Blessed Virgin bequeathed to us by Our Lord as His last gift and treasure when, turning to St. John, he said: "Son, behold thy mother."

The question which agitates the world today is not a question of political forms, but a social question; if it be the struggle of those who have nothing against those who have too much . . . our duty as Christians is to throw ourselves between these irreconcilable enemies . . . to make charity accomplish what justice and law alone can never do.

—Frederick Ozanam.

Instruction Not Education

Education Not Instruction Alone

A school which professedly excludes religion from its plan of studies, as the public State schools do, cannot educate youth in a proper manner, for education is more than teaching. A man whose intellect and memory are stocked with knowledge may have all the vicious propensities of corrupt nature left in his bosom. Religion alone is able to correct nature. Its influence must, however, be brought to bear on a man while he is young, in early childhood, and it must go hand in hand with the other branches of education, for a tree can be bent only when it is a sapling and not after the trunk has become rigid. The average moral standing of children who are sent to a public school, where no religion is taught, may not differ greatly from the moral standing of those educated in a Catholic parochial school; but the difference will become very noticeable in after life. The former will have little or no power to resist temptations, whereas the latter, through their religious training, will have such power. —Schultze.

"Scientific instruction will give you learned and clever young men and women; religious education will give you honest and virtuous citizens. Instruction separated from education serves rather to fill young hearts with vanity than to discipline them aright. It is quite otherwise with a right education. Such a training, under the guidance of religion, which is the regulator of the heart of man and the inspirer of pure and generous affection, implants and cultivates virtue in the most illiterate souls without the aid of much scientific polishing or instruction." (Cardinal Pecci, later Pope Leo XIII.)

---o---

In Russia during ten years there were 1,744,674 executions. Call that fredom and liberty?

THE SACRIFICE OF THE MASS

The sacrifice of the Mass is substantially the sacrifice of the Cross. It is the sacrifice of the Body and Blood of Jesus Christ, offered on our altars under the species of bread and wine, in memory of the sacrifice of the cross.

Through Holy Mass the fruits of Christ's Passion and Death are applied to us. Hence Holy Mass said for the living is of great benefit.

The sacrifice of the Mass is offered to God for four ends:

1. To honor Him in a fitting manner.
2. To thank Him for His benefits.
3. To appease Him, by giving Him the the satisfaction due for our sins, and by way of suffrage for the souls of purgatory.
4. To obtain all necessary graces.

The first and chief offerer is Jesus Christ who, through His minister, the priest, in the name of Jesus Christ, offers the same sacrifice to His Eternal Father.

Are you having a Mass said this month on the birthday of your good father or kind mother? Do you ever remember the souls of your dear departed in an anniversary Mass? Or do you ever have a Mass said in thanksgiving for favors received or for any other special intentions you may have?

---o---

Who can arouse these dormant powers of the human heart and develop their irresistible force? Not the scentists and engineers, the leaders of the physical world. It is the highest mission of our civilization to find and train such leaders and to aid them in their gigantic task of delivering the soul of man from the demons of materialism.

(Michael Pupin, famous American scientist.)

---o---

"Are foodstuffs allowed in the mails," asked the young woman at the postoffice window.

"Well, we deliver a lot of mush," answered the clerk.

REAL SUCCESS OF NRA POSSIBLE ?

"The success of the most hopeful plan ever proposed for economic adjustment, calls for the revival of the practice of Christian faith and morals. The real American patriot these days will be found on his knees before God, asking for the strength to battle greed in his own heart. In the attainment of social justice the individual is all-important. Mass action is individual action multiplied. When 120,000,000 Americans realize that God and religion cannot be divorced from economic and social life without disaster, America will take the one necessary step forward toward enduring prosperity."

—The Most Rev. J. Duffy,
Bishop of Syracuse.

CROONERS

Crooners seem to differ from ordinary singers in the rendition of popular songs largely because they delight in woe. Heart-broken experiences are their diet, unrequitted love their perpetual fate, misery, yearning and disappointment.

They say that the soul of a nation expresses itself in music and folklore. If this be true, then we must conclude that the so-called modern soul is very sick and unhappy. There is a reason: over 60 percent of the people of the United States alone, are dead to Christianity.

Divorce has torn millions of homes to shreds and made people unhappy. Loose principles of living, birth control draw down upon the guilty the disfavor of God and punishment. Principles of free love are advocated. As a result of all neo-paganism practices, is it surprising that the modern soul is very sick? The soul manifests itself in music, the soul of a nation in its folklore. Jazz, crooners, misery, yearning, disappointment seem to enter into the folklore of today. The modern soul is very sick.

WILL ROGERS

What N.R.A. really is

Will Rogers, famous humorist, cites the following definition of what the N.R.A. really is. "I was talking to Oscar Lawlor yesterday, California's most capable and common-sense lawyer. He says that the N.R.A. is nothing but a code of fair ethics of people doing business with each other, and thinks it was rather a slam against a nation, that we have to be forced by government control and patriotic persuasion to do what's right.

"I never had thought of it in that way, but that's all it is.

"It looks like they are trying to get a little more conscience on the market and a little more preferred stock.

"It's just decency by government control."

MOTION PICTURES

"Commercialism, which Our Holy Father has named as the root of modern evils, practically controls the theatre of to-day, the spoken drama and the screen. Apart from a small number of worthy plays and moving pictures, the stage and the movie have abandoned all reserve, mocked every finer human feeling, every higher taste, and show themselves as the panderers of this day and age." (National Council of Catholic Men, in a protest letter to motion picture distributors.)

The moving picture industry could be an immense power for good, social reform, and could hasten the return to prosperity. Some pictures are not reprehensible; there is nothing against seeing decent moving pictures. But parents may well be warned to be careful as to what kind of pictures their children see. Boycott the others to the best of your ability. It is the really good drama that is enjoyed, and that also holds good for wholesome clean comedy. When a comedy ceases to be wholesome, it is no longer funny.

RECOVERY

PRESENT day thought is happily not that of the industrial liberalism of yesterday, that liberalism which taught that man is a free being and consequently should be allowed to work out his own destiny unfettered by any law, including the moral law as based upon the Ten Commandments of God. The law of the survival of the fittest was given free scope with most disastrous consequences. Justice and charity were thrown overboard.

A radical change of thought is coming about. The United States government embodies some of these new ideas in its National Recovery Act (NRA). Many of its codes are in harmony with the teachings of the Church on questions of labor. The Church has always strongly spoken for and insisted upon payment of living and minimum wages, reasonable hours of work, collective bargaining, abolition of child labor, the founding of trade associations on a nation-wide basis, the necessity of maintaining just prices in business transactions, the rational ordering of production and distribution, and the ruling out of unfair practices of competition. These demands of social justice which only a few years ago were decried as being too radical and impractical, are now embodied in the new industrial recovery Act.

Although the National Recovery Act is a great step towards the demands of social justice and a new economic order, we cannot state that it fully conforms with the teachings of the Pope's encyclical. Governments must seek to restore the organic form of social life and not arrogate to themselves that which is properly the function of individuals or the family or groups. The re-establishment of vocational groups which bind men together according to the diverse functions that they exercise in society and not according to capital and labor, is indispensable to a sound reconstruction of social order. Without such self-governing bodies, the reconstruction of the social order is not possible. Although intervention by the state may be necessary in the present situation, such a kind of state dictatorship will not endure permanently.

Many who now comply with the new Act do so under pressure and not because they are converted to principles of social justice. Hard industrial leaders and financiers have not suffered a sudden conversion of heart. Nor have labor leaders altogether come to their senses and done away with greed and unjust coercion. From these quarters, especially from some of the great moneyed interests, the new Act will meet with many a difficulty. Let us hope that the enthusiasm of the people and popular opinion will be strong enough to put the Act across and lead our modern capitalists and labor leaders to see the light and change their ways.

Another point with which we cannot agree is the destruction of wheat and other fruits of the earth on account of unmarketable surpluses whilst men are starving and in rags. Divine Providence did not intend such destruction. The problem is one of distribution, which only the unthinking will call an insoluble problem.

Permanent economic recovery can be based only upon moral recovery. Mankind must return to the teachings of Christ and the Ten Commandments. Instead of always talking about money reforms and policies of expediency, governments must know that those who have fallen away from God will also reject the Ten Commandments, all principles of justice and righteousness: the governing principle of such men will be that of the survival of the fittest, "might makes right"—the law of the jungle. Governments interested in recovery must therefore have as their chief concern a complete moral recovery. To begin with, they must get away from the false principle which governs educational systems. The school system, wherefrom God is banned, will one day spell anarchy

and revolution. A child brought up without God, will very logically live without God; living without God, it will necessarily live without the Ten Commandments and other principles of justice. If we read the minutes of some of the greatest conventions of educators we find that their gravest concern is for the youth of the nation. They admit that the religious element must enter into the Educational System if children are to be prepared for life. The chief concern of governments should furthermore be, to rid our modern literature, stage and moving pictures of filth and destructive principles of right living. The future of a nation rests in the hands of youth. No recovery will ever be permanent unless it rests upon something deeper than mere policies of expediency. Our Holy Father stresses this point when he writes: "If we examine this matter diligently and thoroughly, we shall perceive clearly that this longed for social reconstruction must be preceded by a profound renewal of the Christian spirit from which multitudes engaged in industry in every country have unhappily departed. Otherwise all endeavors will be futile, and our social edifice will be built, not upon a rock, but upon shifting sand."

———o———

MAMMON

During life the miser is useless, only a torment to himself and others. When he dies, three heirs make a division of his riches. The first heir is the devil, who gets his soul; for "The covetous," says St. Paul, "shall not possess the Kingdom of God." The second heir are the worms; they consume his body in the grave. The third heir are the laughing relatives, who heartily rejoice that their father, their cousin or rich uncle has closed his eyes in death and left behind for them to dissipate those well filled coffers of his.

"It is easier for a camel to pass through the eye of a needle than for a rich man to enter the kingdom of God," (St. Luke 6, 24). The Gospel tells us that we cannot serve God and Mammon. If you are blessed with a certain amount of earthly riches and the far greater riches of health and happiness, do not fail to render thanks to Almighty God. Make use of your riches to further the love of God, to console the afflicted, and to save your own immortal soul. What God has so generously given, He may again take away for fear that you may loose your own soul and forget Him.

———o———

Good wives make the best husbands.

STARVING RUSSIA

Reports come from Russia that they have a bumper crop this year. The fact is, no one is allowed to visit Russia without a very special permit which is most difficult to get. The fact is that millions are starving in Russia to-day. The price of flour has gone up. When a horse or cow dies, the starving rush to obtain a piece of flesh to keep them alive. Mothers sacrifice the lives of their own children to keep the rest of the family alive and furnished with food for still a few more hours: infanticide.

Russia is a dark picture of misery. Our Holy Father who has been so ridiculed by the Soviets, is sending alms to Russia's starving masses, of whom millions have died. Cardinal Innitzer of Vienna also made a very touching plea for the hungry and starving of Russia and organized relief.

No doubt, some of the friends and relatives of our own parishioners are amongst the number of those who are starving—a really horrid thought.

Although Russia is now paying the price for its system and for its enmity to God, we must in our prayers and alms-giving remember poor starving Russia.

———o———

I have watched communism grow and I don't for one minute believe that it will last on a materialistic basis. I have studied capitalism and unless the capitalistic system of society emerges to something better than it is at present it will not continue to exist. It is necessary to introduce spirit, a spiritual something into our competitive minds in order to remain. —Lady Astor.

THE FAIRY COW

We want to give to our readers the benefit of a real nice story. It is written by Robert Quillen and appeared recently in the Fountain Inn Times. It beautifully illustrates how business in the stock market is frequently conducted.

Ten men who were financiers chipped in $10 each and bought a fine cow that gave ten gallons of milk every day. The milk was divided at night and each man received one gallon as his share. Soon the neighbors far and near heard about the wonderful cow and said one to another, "think of getting a whole gallon of milk every day. What a wonderful return on a ten-dollar investment. I wish I had a share in her."

When this talk was repeated to the ten men, they held a meeting and one of them said: "Let us give these people what they want. Our shares in the cow cost us $10 each, and we can sell other shares at the same price."

So they went to a printer and obtained 1,000 sheets of paper bearing the legend: "One share in the cow." Then they sold 500 of these shares at $10 each, which brought them $5,000, and divided the other 500 among themselves as their reward for being smart.

Each man of the 10 now had 51 shares, whereas in the beginning each had but one.

But one of the 10 began to worry.

"Look here," he said, "every fellow who bought a share in this cow will expect a gallon of milk tonight, and the cow gives only 10 gallons. When the milk is divided into one thousand and ten parts these new shareholders won't get a spoonful. Shares will drop to nothing. We'd better unload when we can."

So the 10 men went out on the street to find investors and each of them sold the 50 shares that had been awarded to him, and thus they obtained a second $5,000 to divide among them.

But now night was drawing near and again one of the ten began to worry.

"There will be a row at milking time," said he. "Hasten abroad and pursuade each of the shareholders to sign a proxy, which is a joker authorizing you to cast as you think best the vote to which his share entitles him. Then return with the proxies and we shall do some voting."

At twilight the men met at the barn, and in their hands were 1,000 signed proxies to represent the absent shareholders. And the 10 were entitled to vote in their own right for each still held his original share.

"Now," said the one who did the talking, "we must organize. This company needs a president, a treasurer and eight vice-presidents. That gives each of us a job. And since there are 10 of us and the cow gives 10 gallons, it is moved and seconded that each of us receive a salary of one gallon of milk per day. All in favor say "Aye."

The motion was carried without a dissenting vote.

And then they milked the cow.

—A. Ed.

The financial cause of the depression has often been stated as frozen assets. A conspicuous frozen asset has been that of character. In much of the modern literature of to-day there is a scornful attitude toward the old-fashioned idea of the essential value of character. There is an effort to eliminate from our vocabulary such words as conscience, obligation, responsibility, duty. It is declared with more heat than light that we have outlived these ideas.

—John Grier Hibben, former
President of Princeton University.

OUR KING

"WE firmly hope that the Feast of the Kingship of Christ, which in future will be yearly observed, may hasten the return of society to our loving Savior. It is the duty of Catholics to do all they can to bring about this happy result. If the faithful were to understand that it behooves them ever to fight courageously under the banner of Christ their King, then, fired with apostolic zeal, they would strive to win over to their Lord those hearts that are bitter and estranged from Him, and would valiantly defend His rights."—Pope Pius XI.

The central thought in the minds of Pope Leo, Pope Pius X, Pope Benedict and the present gloriously reigning Pope Pius XI has been and is, to bring the great families of men back to Christ, Who alone is our peace, "to restore all things in Christ." We find this thought most beautifully expressed in the liturgy of the Mass: "Almighty Everlasting God, Who hast wished to bring all things under the headship of Thy Beloved Son, the King of the universe; grant, we beseech Thee, that all the families of nations, scattered through the hurts of sin, may be brought under His most sweet rule."

"He will reign from sea unto sea, and from the river to the ends of the earth. All the kings of the earth will do Him homage; all nations will serve Him. His power is an everlasting power that shall not be taken away; and His kingdom shall not be destroyed."

From a human point of view, how much of a failure seemed the work of Christ on the day He died. Five days before, the whole city ran after Him proclaiming Him their King; now they put Him to death. How much a failure seems the work of Christ in the world to-day: from the 5th to the 15th century, a thousand years, civilization was His and He ruled. Now governments and peoples are falling more and more away from Christ. But remember, Christ is God, and He is faithful to His promises. True to His promise, the messianic victory will be made manifest. He says: "Ask of Me, and I will give Thee the nations as Thy inheritance, and the ends of the earth as Thy possession."

Because the world to-day rejects its King, all human authority, deriving as it does from Him, is called into question. Family ties are rent; civic discords engender lasting strife; national antipathy develops into national hatred and the most dangerous and most sinful immoral condemnable nationalism. One principle of right and wrong after another is thrown overboard. The greatest and most detestable crimes are committed under the cloak of so-called enlightenment. The gravest evils are tolerated: evils such as birth-control and shamelessness of every kind are condoned. The world is slipping and falling back into paganism and being governed by the law of the jungle. It is therefore of the utmost importance for all to join in prayer and supplication and penance in order to renew the nations and the hearts and minds of men in allegiance to their King, to draw their wayward feet to His path of justice and love; for Christ King will rule supreme in His Own just time, as He promised.

It is therefore truly meet and just, right and availing unto salvation, that we should at all times and in all places give thanks unto Thee, O Holy Lord, Father Almighty, everlasting God; Who didst anoint with the oils of gladness Thine only begotten Son, Our Lord, Jesus Christ, Eternal Priest, and King of all things; that in offering Himself on the altar of the cross, a spotless and peaceable victim, He might pay the sacred purchase-price of mankind's redemption, and subjecting all creatures to His sway, He might deliver over to Thy bountless Majesty an everlasting and world-wide kingdom, a kingdom of truth and life, a kingdom of holiness and grace, a kingdom of justice, of love and of peace. "The Lord shall sit King forever: the Lord will bless His people in peace."

On the feast of Christ King the whole human race from every Church will again be consecrated to Christ the King of All things.

May we too enter into the spirit of the feast of Christ King and consecrate our hearts, our homes to Christ King, that He might always be our guiding star, the heart and centre of every Catholic home: Our King.

o

Dead matter leaves the factory ennobled and transformed where men are corrupted and degraded. —Pope Pius XI.

o

Do nothing—be nothing.

o

There is one thing that romance can not survive, and that is shame.

The Baby!

An old gentleman about the age of 90 read in the papers that old men could be made young by the use of glands. He called on a doctor friend, and wanted to know if he could be made young. The doctor recommended that he go to the hospital and have an operation. The old man toddled up to the hospital and informed them he wanted a gland operation to make him young. They operated on him, and the next morning he woke up and said to the nurse:

"What time is it?"

She said fifteen minutes past nine. The old man started to cry, and the nurse asked him:

"What are you crying for?"

He replied: "I'm going to be late for school."

———o———

Secret

Pedestrian (to boy leading a skinny mongrel): "What kind of a dog is that, my boy?"

Boy: "This is a police dog."

Pedestrian: "That doesn't look like a police dog."

Boy: "No, it's in the secret service."

Not So Dumb

He had purchased a parrot which was rather a young bird and was trying to teach it to talk. He walked close to the cage and said in a loud, clear voice:

"Hello! Hello! Hello there! Hello!"

He yelled until tired, the parrot paying no attention to him. But when the man stopped for breath, the parrot opened one eye and said: "Line's busy!"

———o———

An old darkey was sent to the hospital and one of the nurses put a thermometer in his mouth to take his temperature. Presently, when the doctor made his rounds, he said: "Well, Mose, have you had any nourishment?"

"A lady done gimme a piece of glass to suck, boss, but I's still powerful hungry."

———o———

"How did the wedding come off?"

"Fine until the minister asked the bride if she would obey her husband."

"What happened then?"

"She replied, 'Do you think I'm crazy?' And the groom, who was in a sort of daze, replied, 'I do.' "

COMING PROSPERITY

THERE is a feeling now that the depression is over. There are widespread evidences of business recovery in Canada as elsewhere. Many people are convinced that we are at last on the road to a new prosperity.

But the coming prosperity is going to develop into a tragedy worse than the last unless the benefits of modern technical production are so distributed that all people may live in security, including those who contribute their brains and toil to the service of industry.

Thousands of people have been ousted from their jobs during the last ten years by the rapid mechanization of industry. As a consequence, the coming prosperity is going to extend to fewer people than did the last period. Unemployment is not going to be entirely dissipated by the recovery.

There are some who believe that if recovery is on its way it has come too soon. They point out that the mounting tide of misery occasioned by the depression has not risen high enough to affect those whose hands hold the reins of power; that the lessons of hardship and want have been learned only by the helpless and the innocent. They say that, while suffering may ennoble, it has not reached those whose ennoblement might mitigate the suffering of the race for all time.

One thing seems certain, and that is that the world would not stand another crash without violence. We have seen enough in Russia and elsewhere to know that the best people are not thrown to the top by violent upheavals. The people as a whole merely get a change of masters and the change is not necessarily for the better. And there is almost always a ghastly interregnum during which passions for revenge find ample scope for expression.

We have come to realize that business is a public utility in quite the same sense that any other service upon which the people depend is a public utility. It must be operated for the public good.

We know that the ultimate interest of employer and employee is identical. The business in which both are engaged, whatever it is, cannot exist without customers. We know that where once we said, "There must be profits or there can be no wages," we now must say, "There must be wages or there can be no profits."

We know today, as never before, that the main object for business to achieve in its particular scheme is to give people work.

We depend upon enlightened opinion to do a double job—to speed the recovery of business and at the same time to satisfy the urgent need for social justice.

Regulatory precautions may become necessary, for we are yet a long way from that Utopia where the attractive pursuit of lining the personal pocketbook at the expense of our neighbors need not to be reckoned with.

But public opinion is a force that even those who would oppose such precautions will shrink from. Public opinion would regard them as enemies of society quite the equal of those subversive elements whose taste is less for dollars than for blood and whose flag is dyed the same colour.

The secret solution of the problem is religion. Men must return to God and His Commandments, and justice will be done. That is the change that must take place, and greed, hatred, injustice must be abolished at all costs by reinstating God in his rightful place in the hearts and minds of men. A sincere believer will do justice to all and live in peace and harmony with fellow man.

The National Council of Catholic Women Appeals

In a message of the National Council of Catholic Women, the following appeal was made:

"The National Council of Catholic Women appeals to all of its members to lend every effort as individuals and as organized groups in supporting this government in the crisis. The National Recovery Act embodies principles of social justice set forth in the Encyclical of Leo XIII. issued in 1891 and that of Pius XI. in 1931."

GOOD ADVICE

If governments and their diplomats in Europe had been honest, there would have been no war. If everybody concerned had been rigidly honest, peace might have followed the Armistice within ninety days. If we could only be genuinely honest with one another, we could put an end to industrial and social unrest; and, again, if we were only honest with God, we would become a moral and religious people again.

—President Harding.

FROM THE LIFE OF SAINTLY BISHOP GRANDIN, O.M.I.

First Bishop of What is Now the Archdiocese of Edmonton and the Diocese of Calgary

There was one of old who said, after a victory in which he was allowed to share: "Da mihi animas" (give me living souls). All the good things or spoils he willingly left to others. Even to save a soul alive for a few years yet, in a world that is a fleeting show, is no petty object of ambition. When a Marconi message (S.O.S.) flashes across a waste of waters, high is the heart and noble is the mind of one who hearkens to that call, and breasts the waves in an endeavour to save the life of a fellow-mortal. The missionary priest has a still nobler end in view, one which makes of small account all his possible sacrifices or dangers.

In the year 1867-68 Bishop Grandin, O.M.I., was in France, after three years of travel and mission work in the Mackenzie territory. His fellow-novice, Father Boisrame, then in charge of the Irish noviciate near Dublin, who so often spoke admiringly of the two great missionary Bishops, Mgr. Tache, O.M.I., and Mgr. Grandin, O.M.I., and who was so afflicted one day when the unfounded report came of the death of Mgr. Tache), wrote to beg his friend to pay a visit to Ireland. The answer asked if the visit would be of any service to the missions in the extreme North. Perhaps no hope of that sort could be held out. At all events, the friends did not meet. During his visit to a French seminary at that date, Bishop Grandin said: "In the country from which I come there are many men who lead hard lives, who suffer many privations. And for what? To collect the skins of wild beasts! Not a pekan's pelt is lost, not a fox's tail. We look for something better. We have a nobler mission and a higher reward. We seek to win souls to Christ. We go into the wilds after those whom He calls His lost sheep, and with His blessing we lead them into the one fold of the One Shepherd. Who will come over and help us?"

———o———

Anyone can quit; it takes grit to win.

———o———

Recently someone said to Roosevelt: "If your plan succeeds, you will be the greatest president. If it fails, you will be the worst." His answer was graphic and perhaps tragic: "Yes, and if it fails, I'll be the last."

ADOPT

Since Almighty God's command to the human race "to increase and multiply," it is evident that it is the will of God for husbands and wives to have children —also large families. A home without a child is as incomplete as a house without a picture on the walls or a rug on the floor. The respected married couple with a fine comfortable home, or even one not so comfortable, who have no children, are living unuseful lives from the viewpoint of marriage and society. Catholics who adopt a child will enjoy teaching it its prayers, watching it make its First Communion, and giving it a Catholic education. They will have God's blessing on their lives, because they are helping to save an immortal soul and are not selfish. Their charity will cover some of their sins. Who will adopt a child?

God has adopted all of us as His children at the baptismal font.

———o———

When the prophet Elias was suffering from hunger during the famine that afflicted Israel, the Lord did not send him to the King of Israel or some rich family with whom he could enjoy sumptuous fare, be clothed in purple and live in a nice beautiful home. God sent the prophet to the poor widow of Sarephta, who appeased the prophet's hunger with all the food that still remained in her house, namely a cake of meal and water. We know not which picture is more striking: the complete destitution of the prophet or the generosity of the poor widow who became the steward of the Most High. It is really surprising: You will very seldom find a man who is blessed with the goods of this earth, giving as much towards the support of the temple of God, his parish church, or helping others who are poorer than he is, as does the poor man who himself has not very much but saves in order to give out of his poverty. All the great churches, the wonderful Catholic schools throughout the world are monuments which have been erected not by those who had much, but by those who had little. In the Old Testament, God demanded one tenth of all the fruits of the earth. The first-born of every male belonged to God. The Gospel tells us, that we cannot serve God and Mammon.

———o———

There is an economic war between all nations — the worst the world has ever seen, and actual war is preparing. They are all marching to the battlefield with the dove of peace embroidered on their banners. —David Lloyd George.

OLD-FASHIONED

There is nothing modern in vice. It is the oldest of all human things. Woe to the land whose men are without honor and whose women are without virtue. Do not play with fire, lest the conflagration which you start, burn up everything that is worthwhile in your life and leave you a scarred wreck, filled with the cinders of burned-out emotions, before you ever grow up to be a man or woman. If God's laws of nature are disregarded, you must pay the price. There are many human wrecks today—men and women completely disgusted with everything and with themselves. They must pay the price.

Petting parties are playing with dynamite.—There are two kinds of girls for men: the girls men go out with for what is called a good time, and the girls men marry.

Americans seem to be born with the habit of isolation. They seem to look upon Europe as a hot-bed of hate, saturated with age-old prejudices, constantly nursing grievances, always plotting revenge. Is it not true that one of the greatest sins of our time and age is immoral exaggerated nationalism? Nations, especially the leaders of nations, the men of power behind the scenes, have as their principle "Might makes Right." The spirit of Christianity on the other hand is that of love. If we do not love our neighbor whom we see, how can we love God whom we do not see? If any man says that he loves God, but despiseth his neighbor, he is a liar, is a truth which you will find expressed in the Bible in the inspired writings according to St. John.

The present depression has caused a great slump in morals as it has in money.

Be wise and don't blow your knows.

A BANKER AND GOLD

The nations of the earth agreed to store all their gold on a remote Pacific island and to settle their financial transactions, not by shipping gold itself, but merely by transferring the ownership of the metal by bookkeeping entries, the total on the island remaining unchanged. This plan worked admirably.

After a year or two, however, a banker on a holiday cruise landed on the island to inspect the bullion, merely from curiosity.

To his astonishment he found that an earthquake had swallowed up the whole of the golden store — not an ounce remained. Yet the finance and commerce of the world had proceeded as before, entirely unaffected by the change.

Not Guilty

Mischievous little Duncan, of Long Beach, Calif., is sometimes accused of things he does not do. After the earthquake, with its deluge of broken dishes, he followed his mother about the house saying, "I didn't do it, I didn't do it."

A Business Man

Little Jimmy: "Say, Mother, how much am I worth?"

Mother: "Why, you're worth a million dollars to me, Jimmie."

Jimmie: "Can't you advance me a dime on it, Mother?"

Gertie: "Isn't George ever going to marry?"

Flo.: "No, I don't think he intends to marry, because he is studying for a bachelor degree."

Brown: "Stout people, they say, are rarely guilty of meanness or crime."

Jones: "Well, you see, it's so difficult for them to stoop to anything low!"

Be it ever so homely, there's no face like your own.

HEILIGE MESSEN

Vom 15. August bis 15. September 1933.

Zu Ehren des Hl. Antonius, bestellt von Irene Nimigeers.
Requiem mit Libera für verst. Franz Reiss, bestellt von Frau.
Für die Armen Seelen, bestellt von Frau Seb. Peters.
Für verstorbene, bestellt von Balth. Wagman.
Für die Armen Seelen, bestellt von Jos. Hayoz.
Für die Armen Seelen, bestellt von Anselm Rothecker.
Requiem mit Libera, für verst. Geo. Engel.
Für verst. Geo. Engel, bestellt von Gene und Florence Reid.
Für verst. Geo. Engel, bestellt von Herrn und Frau J. C. Burns Jr.
Für verst. Geo. Engel, bestellt von Herrn und Frau Nick Friedrich.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Ben Hugh.
Für verst. Geo. Engel, bestellt von C.M.B.A. Männerabteilung.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von C.M.B.A. Frauenabteilung.
Für verst. Geo. Engel, bestellt von Herrn Peterman und Familie.
Requiem für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt vom Frauenverein.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Familie Seb. Peters.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Frau Adam Bolen.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau Albert Schuck.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau Fr. Dummer.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Frau Carolina Siekewitch.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau J. P. Molter.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau J. W. Ehmann.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau Johann Reis.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von C.M.B.A. Frauenabteilung.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Frau Bennett und Familie.
Für die Armen Seelen, bestellt von Fräulein Pichette.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau Wilfred Ehmann.
Für verst. Frau Jos. Dutkowski, bestellt von Herrn und Frau Wm. Schuck.
5 Hl Messen für verst. Frau Jos. Dutokwski.
Für verst. Joachim Untereiner, bestellt von Frau Untereiner.
Requiem für verst. Mutter, bestellt von Kath. Kurz.
5 hl. Messen zur Mutter der immerwährenden Hilfe, bestellt von Fräulein Mary Korie.
4 hl. Messen für verst. Joseph Boeckenfoehr, bestellt von Frau J. Boeckenfoehr.
Für verst. Wilhelm Boeckenfoehr, bestellt von Frau J. Boeckenfoehr.
3 hl. Messen nach besond. Meinung, bestellt von F. Boeckenfoehr.
Für verst. Mutter, bestellt von Frau Zacher.
2 hl. Messen für verst. Mutter, des Fräulein Mulligan, best. vom Lehrpersonal der St. Joseph's-Schule.
Für verst. Alex. Gottselig, bestellt von Frau Marg. Gottselig.
Für verst. Franz Reiss, bestellt von Herrn Fred Reiss.
Besond Meinung, bestellt von Bernh. Jelinski.
Für verst. Mutter, bestellt von Frau Ferdinand Konantz.
Für verst. Frau C. Schnurr, bestellt von Anton Schnurr.
Für verst. Mitglieder des Frauenvereins, best. vom Frauenverein.
Für verst. Bruder Joseph, bestellt von Fräulein Magd. Mock.
Für verst. Franz Yerhoff, bestellt von Frau Anna Becker.
Für verst. Mutter, bestellt von Frau Walburga Molter.
Für die Armen Seelen.
Für verst. Eltern, bestellt von Frau Muchowski.
Für Danksagung, bestellt von Frau Muchowski.
Für verst. Vater, bestellt von Kath. Peters.
Für verst. Edward Bellamy, bestellt von Kath. Peters.
Für verst. Grossmutter, bestellt von Fräulein Emilia Stocker.
Für Armen Seelen, bestellt von Frau Rothecker.

BEGRAEBNISSE

Seit dem 15. August sind gestorben:

Wilhelmina Dutkowski, gebraben den 25. Aug.
Eric Joseph Zentner, begraben den 5. Sept.
(Unser herzl. Beileid.)

The following have paid their Church Dues or Pew Rent:

From August 15th, to September 15th, 1933.

This list will be published every month.

Name	Amount	Name	Amount	Name	Amount
Astalosch, Ben.	$11.00	Meyer, Jos.	16.00	Strassburger, Ph.	6.00
Bulai, Martin	14.00	Waschbusch, Anton	14.00	Seitz, John	.50
Zurowski, Mrs. Chris.	5.00	Waschbusch, Kath.	5.00	Eisenzimmer, Joseph	14.00
Kurtz, Mrs. Kath.	3.00	Konantz, Mrs. Ferd.	16.00	Fischer, J.	13.85
Kurtz, Joseph	16.00	Schuck, Mrs. Magd.	9.00	Schwartz, Miss Mary	10.0[illegible]